

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugesandt
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochens. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
 2. „Vollständiger Almanach“.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender u. Wochenspiegel v. Meissner.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Vimburger Boten

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Vimburg. — Druck und Verlag der Vimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
 Die nebengelegte Vorlage oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erstes Blatt.

Neues vom Tage.

Annahme des heiligen Ordenszeichens durch die erste Kammer.
 In Wien kam es Dienstagabend zu Studentendemonstrationen vor der serbischen Gesandtschaft. Turfhan-Pascha hatte in Rom eine Unterredung mit Kardinal di San Giuliano und Generalkonsul de Martino.
 Der badische Landtag wurde gestern vormittag in feierlicher Weise geschlossen.
 Der Rigoir meldet, daß die Vereinigung von Serbien und Montenegro im Prinzip beschlossen sei.
 Brenk Bibdoda ist von den albanischen Rebellen gefangen worden und hat sich nach Alessio zurückgezogen.
 König Peter von Serbien ist in Brankica Banja schwer erkrankt.
 Die Konferenz in Niagara falls zur Vermittlung in den mexikanischen Streitigkeiten vertagt sich auf unbestimmte Zeit.
 Der Hamburger Dampfer „Mera“ ist bei der Robosinsel im Atlantischen Ozean gestrandet.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin.

Die Ueberführung der Leichen nach Wien.
 Metkovich, 30. Juni. Dem Schiffe, auf dem sich die Särge befanden, fuhr ein Torpedoboot voraus. Die Statthalterjacht folgte nach. In allen Gemeinden und Dörfern längs des Adriatischen Meeres, welche reichen Trauerkränzen trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Glocken läuten und die Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannahte knieten alle Kinder nieder, während der Geistliche unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug begleitete. Als die Kriegsjacht Dalmat vor der Rarentamündung ankam, leistete das dort ankommende Kriegsschiff Viribus Unitis einen Geschützsalut von 19 Schuß. Die Dalmat legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge an dessen Bord gebracht wurden. Der Schiffsführer nahm in Anwesenheit des ganzen Hofstaates, des Statthalters, der Offiziere und Mannschaften die feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach 9 Uhr fuhr Viribus Unitis die Anker und feuerte mit 7 Kriegsschlag und der erzherzoglichen Standarte in Goldmast dem Norden zu.
Teilnahme des Deutschen Kaisers an der Trauerfeier.
 Berlin, 30. Juni. Der Kaiser gedachte sich am 2. Juli abends im Waldpark nach Wien zu begeben, wo er am 3. Juli vormittags eintrafen und nachmittags an der Trauerfeier für den verstorbenen Erzherzog Franz Ferdinand teilnehmen wird. Die Rückkehr nach Wildpark erfolgt am 4. Juli.

Das Komplott.
 Der durch die gemeld. Minderungen in Serajewo angerichtete Schaden beträgt über eine Million. Die Anordnung, die Leichen des Thronfolgerpaars nicht über Brod, sondern Metkovich überzuführen, erfolgte, weil die Behörde Kenntnis davon erlangte, daß auch gegen den Eisenbahngang ein Attentat geplant war. Es verlautet, daß während der Fahrt des Erzherzogs an 15 Punkten in Serajewo Attentäter aufgestellt waren.
Nähertritt des bosnischen Landeshef.
 Der „Bester Lloyd“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, daß der Landeshef von Bosnien und der Herzogin, Feldzeugmeister Potiorek, in der nächsten Zeit von seinem Posten zurücktreten wird.
Kundgebung des deutschen Reichstags.
 Berlin, 30. Juni. Der Präsident des deutschen Reichstags hat unter dem 29. Juni folgendes Verleidschreiben an den Reichstagspräsidenten Grafen Szögyenyi-Warich gerichtet:
 „Tief erschüttert von der Nachricht über das schandvolle verbrecherische Attentat, welchem Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin zum Opfer gefallen sind, spreche ich Eurer Excellenz namens des zurzeit nicht versammelten Deutschen Reichstages die Gefühle tiefsten Schmerzes und wärmster Anteilnahme aus, indem ich Eurer Excellenz anheimstelle, diese Kundgebung zur Kenntnis des Kaisers Franz Josef bringen zu wollen.“

Die Untersuchung gegen die Urheber der Anschläge.
 Wien, 30. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Im Ministerium fand heute Mittag eine Beratung statt, an der der Minister des Innern Graf Perchtold, der Chef des Generalstabes Freiherr v. Conrad und der Kriegsminister Ritter v. Krobatin teilnahmen. Wie verlautet, teilte Graf Perchtold dem Chef des Generalstabes u. dem Kriegsminister mit, daß die Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung gegen den Erbschen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung im Königreich Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschwörung ungewiss nach Serbien führten.
 Agram, 30. Juni. In Serajewo dauern die Verhaftungen fort. Bisher wurden etwa 200 Personen interniert.
 Die aufgefundenen Bomben stammen aus der serbischen arabischen Munitionsfabrik in Pragujevitich.
 Serajewo, 30. Juni. Der eine der Mörder, Gabriel Prinz, zwanzig Jahre alt, gebürtig aus Grubozna (Herzegovina), war Schüler der

Serajewer Realschule. Er wurde wegen politischer Kundgebungen vor zwei Jahren relegiert und setzte seine Studien in Belgrad fort, wo er das Abgangszeugnis erhielt. Er kam am 10. d. M. nach Serajewo mit der Absicht, auf den Thronfolger einen Anschlag zu begehen, wozu er sich laut eigener Aussage als serbischer Nationalist verpflichtet fühlte. Da er nach dem Verbrechen von der Begleitung des hohen Paars, von Offizieren und dem Publikum durch Säbelhiebe und Stöße, durch Tränen u. Stöhnen arg ausgerichtet worden war, mußte er erst in dem polizeiarztlichen Operationszimmer verbunden und vernäht werden, worauf ihn der politische Adjunkt, Dr. Ljuboslav Mlad, verführte; trotz heftiger Schmerzen benahm sich der Mörder dabei phlegmatisch, ja zynisch; er leugnete Mitschuldige zu haben; er sei von niemand angestiftet worden und habe von der Tat Schabrinowitsch keine Kenntnis gehabt. Ueber die Herkunft des ihm nach dem Attentat entfallenen Sprengkörpers verweigert er jegliche Auskunft. Der andere Verbrecher, Nedeljko Tschabrinowitsch, ist seit mehreren Jahren politisch verhaftet gewesen, da er zu dem anarcho-socialistischen Flügel des Serbischen Bundes gehörte. Als er einmal aus Serajewo nach seiner Heimatgemeinde in der Herzegovina abgedrungen war, erhielt er auf Einbringen (1) des tschechisch-socialistischen Reichsratsabg. Kuncic (1) die Bewilligung zur Rückkehr. Er sprach, nachdem er die Bombe geworfen hatte, von einem 10 bis 12 Meter hohen Staden in den Wildparks, wo er von dem Barbier Moroff und dem Dr. Tschimowitsch, die ihm nachtraten, festgenommen wurde. Er wurde sofort in Polizeigewahrsam gebracht. In einem einstündigen Verhör gab er an überlegener serbischer Rationalität zu sein. Als solcher sei er mit der Absicht nach Serajewo gekommen, den Thronfolger und die Herzogin Sofia zu töten. Die Bombe erhielt er in Belgrad, wo er zuletzt weilte, von einem Komitaditschi namens Cigo, der ihm den Sprengkörper ruhig anvertraute, da er ihn als überzeugten Terroristen kenne. Mitschuldige habe er keine. Beide Attentäter wurden ins Gornjogorjengefängnis gebracht und zur Verfügung des Kreisgerichts gestellt. Die Untersuchung des bosnischen Gerichtes und der Polizei geht von der Annahme aus, daß eine anarcho-socialistische Verschwörung vorliegt. Die aus dem eingetroffenen Geheimpolizisten zeigen sich demgegenüber nicht zurückhaltend, ihre Nachforschungen bewegen sich in dem Sinne, daß ein serbisches, in Belgrad vereinbartes Komplott vorliegt.

Die beiden Verbrecher verband seit ihrer Kindheit eine unzertrennliche Freundschaft. Sie hatten Serbien verlassen wollen, weil sie dort nicht die erhoffte Aufnahme gefunden hatten, obwohl sie sich für begeisterte Serben ausgaben.

Das Verhängnis des Mörders.
 * Serajewo, 30. Juni. Im Serajewer Garnisongefängnis wurde der Mörder Gabriel Prinzip verhört. Er sagte folgendes aus: Ich bin schuldig und habe, unbewußt von andern, aus eigenem Antrieb das Attentat durchgeführt. Schon in der vierten Gymnasialklasse (Terz) begann ich anarcho-socialistische Lesekreise zu betreiben; all dies wurde in mir zur Leidenschaft, und diese Leidenschaft erreichte jetzt ihr Ziel. Durch die Lektüre verschiedener anarcho-socialistischer Bücher u. Zeitungsberichte über Attentate kam ich zu der Ueberzeugung, daß es nichts Schöneres gebe, als ein solches zu begehen, und machte es mir zur Lebensaufgabe, einen der Repräsentanten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu töten, was mir nun auch gelungen ist. Ich hörte über das Ende Mai in Belgrad, daß der Thronfolger im Juni nach Serajewo kommen werde, und entschloß mich, diese Gelegenheit zur Ausführung meiner Absicht zu benutzen. In dieser Absicht kam ich Anfang Juni nach Serajewo, wo ich bei meinem Freund und Gefinnungsgenossen Danilo Mici, einem gewissen Lehrer, Wohnung nahm. Die Patronen und den Revolver schenkte mir in Belgrad ein Komitaditschi, dem ich jedoch über meine Absichten nichts mitteilte. In Serajewo kam ich mit mehreren Bekannten zusammen, doch nur mit solchen Leuten, durch die kein Verdacht auskommen, noch erweckt werden konnte. Am Tage des Attentats überlegte ich nicht lange, sondern blieb fest bei meiner Absicht. Ich wollte das Attentat schon ausführen, als sich die Auto zum Stadthaus begab und wartete auf meinen Posten; als jedoch ein anderer der Attentatsversuch mit der Bombe unternommen hatte, änderte ich meinen Plan und beschloß, die Rückkehr abzuwarten. Als die Automobile dann aus dem Stadthaus zurückkehrten, sah ich der Thronfolger mit einer Dame im Wagen sitzen. Einen Augenblick lang wollte ich mit Rücksicht auf die Dame vom Attentat abstecken, entschloß mich jedoch sofort wieder, es durchzuführen, selbst um den Preis, daß ihm auch die Dame zum Opfer fiele. Als die Autos um die Ecke einbogen, begann ich zu feuern, weil jedoch nicht, ob ich auch traf, konnte es auch nicht sehen, da man sich sofort auf mich warf u. mich zu schlagen begann. Ich bereue meine Tat nicht, sondern fühle mich befriedigt, daß ich meine Absicht so ausführen konnte. Mit dem Attentat, das vor dem meinen versucht wurde, habe ich nichts gemein. Ich dachte nur, als ich die Detonation der Bombenexplosion vernahm: Gott, sich, es gibt noch Gerechtigkeit. Das bekräftigte mich noch in meiner Absicht.

Politische Folgen.
 * Wien, 30. Juni. Die österreichisch-ungarische Korrespondenz meldet aus einer besonderen Quelle: Der gemeinsame Finanzminister Dr. v. Helfferich, der gestern vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen wurde und über die Ereignisse in Bosnien berichtete, fand einen unangenehmen Eindruck. Der Kaiser ließ ihn nicht in Privatsel, daß er ihn für die tragischen Vorfälle zum mindesten verantwortlich erachte, da er über die Verhältnisse in serbisch-nationalen Kreisen nicht genügend unterrichtet gewesen sei. Die Sorglosigkeit

der Polizei erfuhre die schärfste Verurteilung. Bilinski hat seine Entlassung angeboten, die jedoch vom Kaiser vorläufig mit Rücksicht auf die besondere Schwierigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse nicht angenommen wurde; doch dürfte der Rücktritt sowie einschneidende Änderungen in der Zivilverwaltung Bosniens nach der Aufhebung des Standrechts erfolgen.

Anarcho-socialistische Demonstrationen in Wien.
 Wien, 30. Juni. Heute abend gegen 9 Uhr fanden vor dem Haus der serbischen Gesandtschaft Demonstrationen deutsch-nationaler und katholischer Studenten gegen Serbien statt. Das Haus war von Polizeikräften bewacht, weil man die Kundgebungen erwartete hatte. Die Studenten zogen in größeren Gruppen in die Gasse und formierten sich dort. Mächtig wurden Stöße geschlagen, laute Rufe ertönten: „Nieder mit Serbien, hoch Serbisch, hoch Österreich, nieder mit den Hochverrättern!“ Dann wurde die Volkshymne gesungen. Als die letzten Töne verklungen waren, wurde plötzlich eine mitgebrachte große serbische Trikolore emporgehoben und in Brand gesteckt. Die Wache schritt ein und drängte die Demonstranten aus der Gasse. Die Bewohner der umliegenden Häuser waren am Fenster erschienen und beteiligten sich mit Niederstrecken und Zurufen an der Demonstration. Unter Abklingung des Lärmes „Prinz Eugen“ entfernten sich die Demonstranten.

Todesurtheile des ermordeten Erzherzogs.
 Thronfolger.
 Erzherzog Ferdinand rechnete seit langen Jahren nicht nur mit der Möglichkeit, sondern mit einer gewissen Bestimmtheit mit einem gewaltsamen Tode durch Mordhand. Von einer Verlässlichkeit, die Jahre lang im Hause des Ermordeten war und in nächster Berührung mit der Familie stand, wird dem „Vater. Kur.“ mitgeteilt, daß Erzherzog Franz Ferdinand gar oft in seiner Familie ankerte: „Die

Angel, die für mich bestimmt ist, ist schon gegessen.“ Nun hat eine unendlich traurige Wirklichkeit die trüben Ahnungen wahr gemacht.

Eine Anekdote der serbischen Regierung.
 Belgrad, 30. Juni. Das Serbische Brechbureau veröffentlicht mit der Ermächtigung der Regierung folgende Erklärung: Serbien ist, gleich wie die ganze übrige Kulturwelt, von Abichten erfüllt gegen das Attentat und den Attentäter. Wir wollen uns, wie es möglich ist, das deutsche und österreichisch-ungarische Völkern diese unangenehme Tatsache eines verworrenen geistigen Ansehens nach zum Anlaß nehmen konnten, um Serbien zu beschuldigen und anzugreifen, das in jüngster Zeit nichts unterlassen hat, um die Beziehungen zu der Nachbarmonarchie besser und freundschaftlicher zu gestalten. Die serbische Regierung ist der Ansicht, daß das traurige Ereignis von Serajewo es ihr zum Gebot macht, ihr ganzes Augenmerk auf die Umtriebe verdächtiger Elemente zu richten, wenn diese sich auf feindlichen Gebieten befinden und strenge Maßnahmen zu ergreifen, um ihr Treiben zu vereiteln, insofern dies bei anormalen exaltierten Menschen möglich ist. Der serbischen Regierung, die alles tut, um die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn u. Serbien auf eine freundliche Grundlage zu stellen, sind Ereignisse, wie jüngst in Serajewo, ebenso unangenehm wie der österreichisch-ungarischen und sie wird nichts unterlassen, soweit es in ihrer Macht steht, damit die Geister sich beruhigen und die Beziehungen normaler werden. Die serbische Regierung mühte daher tief bedauern, wenn die weitere Entwicklung der guten politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien eine Unterbrechung erfahren würde wegen der Geschehnisse, für die man Serbien und die serbische Regierung nicht verantwortlich machen darf.



Die Kinder des österr. Thronfolgerpaar

Durch den plötzlichen Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin der Herzogin von Hohenberg, sind die drei Kinder derselben zu Waisen geworden. Es sind dies die Fürstin Sophie,

die im Juli 1901 geboren wurde, Fürst Maximilian, der 1 Jahr jünger ist und Fürst Ernst, der jetzt gerade 10 Jahre alt geworden ist.

Die blutige Rosa vor Gericht.

(Siehe Anfang in der Beilage.)
 H. Berlin, 30. Juni.
 In der heutigen, nur sehr kurzen Sitzung überreichten die beiden Verteidiger der Angeklagten Rosa Luxemburg, die Rechtsanwalt Dr. Curt Rosenfeld-Berlin und Dr. Leo-Franfurt a. M. die schriftlich formulierten, genau substantiierten Beweisanträge und trugen sie zunächst mündlich vor. Sie behaupteten, daß die von ihnen benannten Jungen genaue Einzelheiten über schwere Soldatenmißhandlungen mitteilen würden. Ein Zeuge Dr. Rosenthal sollte bekunden, daß ein Unteroffizier bei einer Uebung in Preßlau i. E. täglich Soldaten mißhandelt hat. Da er dies nicht habe mitzuteilen können, habe er dem Unteroffizier gesagt, er wolle ihm den Schnaps bezahlen, den er täglich trank — und das sei nicht wenig gewesen — wenn er auch nur einen Tag die Leute nicht mißhandelte. Der Unteroffizier habe das aber mit den Worten abgelehnt, er müsse sich erst jeden Morgen mühen. — Auch der Reichstagsabg. Dr. Karl Liebknecht befindet sich unter den Mißhandelten. Er soll auch noch bekunden, daß sich Niemand zu wehren gewagt habe, da ein Sergeant gesagt hat, es gebe ja eine fogen. Besondere Ehre; es haben sich auch schon Leute beschwert, der Unteroffizier hat auch drei Tage bekommen, aber der Soldat sei ein paar Monate später in der Arbeitsabteilung gewesen. Besonders schwer wird das Auf. Art. Nr. 146 in Allenstein angegriffen. Die Verteidiger benennen eine ganze Reihe von Zeugen, die in diesem Regiment gedient haben und schwere Mißhandlungen zu erdulden hatten. Ein besonders markanter Fall soll von dem Zeugen Marxus bekundet werden. Dort habe ein Unteroffizier im Winter die Leute dreimal in Schneewasser hineinlegen lassen, und als ein Mann sich weigerte, den Befehl weiterhin zu erfüllen, habe der Unteroffizier die Mannschaften auf ein Feld geführt, wo ein Bauer gerade Jauche fuhr. Dort habe er den von dem Schneewasser bereits ganz durchnässten Soldaten befohlen, sich in die Jauche zu legen, was von den Leuten als eine schwere Mißhandlung empfunden wurde. — Beim 164. Inf. Regiment in Prenzlau soll die Substitution der „Kompanie b. c.“ eingeführt sein, d. h. daß die Rekruten nachts von den alten Leuten überfallen und mit Knütteln furchtbar ausgemergelt werden. Die Unteroffiziere haben die Mannschaften zu solchen Mißhandlungen direkt aufgefordert. Ein

gewisser Sempel, der etwas zu spät in die Kaserne gekommen war und deswegen auf Veranlassung des Unteroffiziers Kompaniebestrafen bekommen sollte, habe sich aus Angst davor mit seinem Dienstgewehr erschossen. Von demselben Regiment sollen zwei weitere Soldaten selbstmordet befunden werden, die auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Ein Zeuge Jäkel soll bekunden, daß die Soldaten nicht nur Schläge zu erdulden hatten, sondern daß sie auch angepöbelt und mit Stöcken gefoltert wurden, bis das Blut die Wände herunterlief. Ein Zeuge Kottich hat folgende Prozedur erlebt: Ihm wurden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Der Unteroffizier steckte ihm dann den Säbel zwischen den zusammengebundenen Handrücken hindurch und nun mußte der Mann langsamen Schritt üben, sodas ihn der Säbel bei jedem Schritt in die Kniekehlen steck. Das mußte er so lange tun, bis das Blut durch die Sohlen hindurchdrückte. Eine große Reihe von Zeugen soll ferner aussagen, daß nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch die Offiziere (??) bis zu den höchsten Chargen hinauf die alten Leute zu den Mißhandlungen der Rekruten geradezu aufgefordert haben sollen. Ein Zeuge Köpffe soll u. a. bekunden, daß beim Patrouillieren der Major gerufen habe: „Geh ich denn keine alten Leute mehr?“ Die alten Leute hätten darauf sofort mit den Mißhandlungen der Rekruten begonnen und einer von ihnen habe zu dem Jungen unter fortwährenden Pöbeln gesagt: „Siehste, Junge, das ist der Schandtruf vom Herrn Major.“ — Eine große Reihe weiterer Zeugen soll fortgesetzte Beleidigungen durch die Vorgesetzten bekunden, bei denen Ausdrücke wie gemeine Sau, Schwein, raffiniertes Kack, Verbrecher usw. an der Tagesordnung gewesen seien. Die Offiziere seien Wädes, verlaute Franzosenhunde und Anarchisten beschimpft worden. Eine Reihe von Beleidigungen, erklärte der Verteidiger, seien so gemein, daß sie sich in der Öffentlichkeit nicht wiederholen ließen. Im ganzen will die Verteidigung eventuell über 300 Zeugen aufmarschieren lassen.
 Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt, um dem Staatsanwalt zu Erkundigungen Gelegenheit zu geben.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Der bisherige langjährige Oberhofmeister der Kaiserin Freiin v. Mirbach ist von seinem Amte zurückgetreten und hat die Würde eines Obertruchseß erhalten. An seinem

Nachfolger ist der Bruder des Kriegsministers, der General der Kavallerie v. Falkenhahn ernannt worden.

Bund deutscher Militärämter. Kottbus, 29. Juni. Der Bund deutscher Militärämter, dem fast 800 Vereine angehören, trat hier zu seinem Bundestag zusammen. Er zählt 81 459 Mitglieder mit 27 Landes- und Provinzialverbänden. Zur Darstellung der Verhältnisse der gesamten Militärämter in allen Bundesstaaten hat der Bundestag im Laufe des letzten Winters eine Denkschrift herausgegeben. Die Sterbefälle des Bundes hat im letzten Jahre 79 000 an Sterbegeldern ausgezahlt. Bei der Besprechung der Arbeit des Bundes wurde betont, daß u. a. das Kriegsministerium die Fürsorge für die Unteroffiziere und Militärämter ernstlich im Angriff genommen habe. Der Bundestag beschloß, die Rechnungsrat Bericht befragte, daß die Gleichberechtigung der Militärämter mit den Zivilämtern immer noch nicht erreicht sei, obwohl sie doch beide gleiche Dienste im Staate bekleiden und nur auf verschiedener Grundlage groß geworden seien. Sehr bedauerlich sei, daß die Beförderungsmöglichkeiten im Reichstag gefallenen sei.

In Schluß seiner Verhandlungen folgte der Bundestag folgende Entschlüsse:

Die Vertreter des Bundes deutscher Militärämter erkennen dankbar an, daß der Ausbau der Militärverwaltung Fortschritte gemacht hat. Unverkennbar sind aber für diejenigen Militärämter, die in der Uebergeordnetzeit, vor der Anstellung oder Beförderung stehen, die großen Schwierigkeiten nicht beseitigt. Wir bitten deshalb: 1. Die Disziplin für die Militärämter im mittleren und unteren Beamtendienst tunlichst einzuschränken oder auf zwei Jahre abzurufen. 2. Den Militärämtern für die Zeit vom Ausscheiden von der Truppe bis zur Anstellung im Zivildienst ein Recht auf Pension und Familienversorgung zu gewährleisten. 3. Die Arreststrafe für die Militärämter im unteren Beamtendienst abzuschaffen, sei bei der ersten Anstellung auf Lebenszeit anzustellen, ihnen eine angemessene Amtsbeziehung zu geben und ihnen mindestens das Wohnungsgeld für die weiblichen Beamten des Reichsdienstes zuzubilligen. 4. Den Militärämtern im Staats- und Kommunaldienst in allen Bundesstaaten einen Teil der Militärämterzeit auf das Beförderungsdienstjahr gleichmäßig anzurechnen, soweit es auf dieser Grundlage noch nicht geschehen ist. 5. Auf strengere Zuneigung der Anstellungsrundstände hinzuwirken.

Die parlamentarische Immunität und das Kaiserhoch. In der „Deutschen Juristenzeitung“ äußert sich der frühere Ministerialdirektor Dr. Lucas über die Frage, ob wegen des Zigenlebens der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beim Kaiserhoch in der Schlusssitzung des Reichstags die Strafverfolgung wegen Majestätsbeleidigung begründet u. zulässig sei. Er kommt zu einer verneinenden Entscheidung. Die Frage, ob eine Strafverfolgung zulässig sei, erhebe sich zum mindesten freitragend, da sie davon abhänge, ob zu der Zeit der Kundgebung die Stützungsperiode schon geschlossen war und nur in diesem Falle die Immunität schon aufgehört hätte. Es ließe sich wohl geltend machen, daß die Verletzung der Schließungsorder nur die Schließungsanordnung, nicht aber den Schluß selbst enthalte, und daß dieser erst den Augenblick bestimme, in dem die Abgeordneten aufhörten, in dieser ihrer Eigenschaft am Hofe zu sein. Dafür spreche auch ein gewisses Willkürgefühl, da sie den tatsächlichen Vorgang, die Einbeziehung des Sitzungssaales, als entscheidend in den Vordergrund stelle, und es in der Tat auch seine Bedeutung hätte, gerade bei dem feierlichen Schlußgange die Abgeordneten nicht mehr als solche kraft ihres Rufes, sondern als zufällig verammelte Privatpersonen anzusehen, die dann z. B. auch in jenem Augenblicke verhaftet werden könnten. Gerade in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete erhebe an sie die Aufforderung, in das Hofe einzutreten. Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung wegen des Zigenlebens bei dem Kaiserhoch würde sich also nur mit ganz unsicheren, ja geringen Aussichten auf Erfolg erheben lassen. Die Staatsanwaltschaft habe aber nur einzuschreiten, wenn die gerichtliche Verfolgbarkeit der Handlung für sie feststehe. Ein Mißverhältnis bei einer solchen Anklage würde auch um so schädlicher wirken, je unangenehm und sensationeller der Prozeß sich gestalten würde. Hier aber würde es sich um einen Konfliktprozeß mit ganz unsicheren Ausgängen und wahrscheinlich negativem Erfolg handeln.

Weitere Anklagen gegen Rosa Luxemburg? Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist Rosa Luxemburg kürzlich in einer neuen Anklage wegen Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere durch einen Vortrag in den Germania-Hallen verantwortlich benannt worden und auf den kommenden Donnerstag zu einer weiteren verantwortlichen Vernehmung in einer anderen Sache geladen.

Die Durchführung der allgemeinen Beamten-Krankenversicherung. Der Vorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine hat an die Reichsregierung, die Regierung der Bundesstaaten und die organisierten Vertretungen der Gemeindeverwaltungen die Bitte gerichtet, die allgemeine Beamten-Krankenversicherung auf gesetzlichem Wege baldmöglichst einzuführen. Um zu den tatsächlichen Krankheitskosten des Beamten und seiner Familienmitglieder einen erheblichen prozentualen Geldbeitrag zu gewähren, sollen auf Befehl des letzten Bundestages des genannten Verbandes Krankheitskosten gebildet werden. Ein Anreizzwang wird bei der neuen Kasse nicht bestehen.

Oesterreich-Ungarn.

Das neue Thronfolgerpaar.

Erzherzog Karl Franz Joseph gehört zu jenen jungen Fürsten, denen es gegeben ist, sich überall schnell Sympathien zu erwerben. Er hat eine schlanke Figur, leichte Formen, ein offenes Gesicht, ein vertrauenswürdiges Lächeln. Von Charakter ist er munter und sehr offen und weiß die Menschen mit natürlichem Takt zu behandeln. Er ist mit Leib und Seele Offizier und bei seinen Untergebenen und Vorgesetzten sehr beliebt. Seine Gemahlin, geborene Prinzessin Rita von Parma, ist eine zierliche Erscheinung; ihre Gesichtszüge sind regelmäßig und fein, aber von einer Beweglichkeit des Ausdrucks, die auf große Lebhaftigkeit deutet. Die Prinzessin ist von beiderseitiger Gemütsart und ihr empfindlicher Geist spiegelt sich oft in kleinen Bemerkungen von überaus scharfer Urteilskraft. Erzherzog Karl Franz Joseph hat die Prinzessin Rita schon von Kind auf gekannt, und sie sind beim Erzherzog Otto in Neudorf viel zusammen gewesen. Der Erzherzog und seine Gemahlin sind beim Wiener Publikum außerordentlich beliebt.

Frankreich.

Neue Kulturkämpfer.

Paris, 30. Juni. Der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltene Ministerrat beschloß gemäß dem Gesetz über die religiösen Kongregationen, durch Erlaß die Kongregationen oder Kongregationen gebörenden Einrichtungen abzuschießen, die keinem öffentlichen Interesse dienen. Ferner wurde beschlossen, die letzten 127 Kongregationen gebörenden Unterrichtsanstalten, die noch nicht abgeschafft sind, unter Anwendung des Gesetzes von 1904 zu schließen.

Das ist also die erste „Tat“ des neuen radikal-sozialistischen Kabinetts Viviani.

Italien.

Sieg der Katholiken in Venedig.

Bei den Wahlen zum Provinzialrat in Venedig haben die Katholiken einen großen Erfolg über die Sozialisten errungen. In allen Wahlbezirken errang die Liste der mit den gemäßigten Liberalen vereinigten Katholiken einen großen Vorsprung über die Sozialisten. Die Katholiken errangen eine Mehrheit von fast 1000 Stimmen über die Sozialisten. In der ersten Sektion (Sancti Marci) stimmten für die sozialistische Liste 1612 und für die liberal-katholische 3736 Personen. Der Kardinalpatriarch von Venedig gab, begleitet von seinem Sekretär, in San Giuliano seine Stimme ab. Vor dem Palais des Kardinalpatriarchen fand sich eine riesige Volksmenge ein, die dem Kardinalpatriarchen die höchsten Glückwünsche darbrachte. Der Patriarch erklärte auf dem Balkon und erklärte in einer Ansprache den errungenen Sieg als einen Sieg der sozialen Ordnung, und der hohen Ideale des Vaterlandes und des Glaubens. Im Bergamo errang die katholisch-liberale Liste gleichfalls einen glänzenden Sieg mit ca. 1000 Stimmen Mehrheit.

Balkanstaaten.

Ministerpräsident Tizza über Albanien.

Einem Korrespondenten der „Biscanews“ gegenüber äußerte sich der ungarische Ministerpräsident Graf Tizza über das Verhältnis Österreich-Ungarns und Russlands, sowie über Albanien. Er sagte: Österreich-Ungarn und Russland verfolgen im Grunde eine friedliche Politik u. ich sehe beiderseits gar keine Ursache zu irgendwelchen Konflikten. Man kann, was den Balkan betrifft, das in den Worten zusammenfassen: Der Balkan den Balkanvölkern. Es besteht auch bezüglich Albanien keine Ausnahme. Man muß dem Lande Zeit lassen, in Ordnung zu kommen, ohne daß man ihm irgendwelche Vormundschafft, z. B. eine internationale militärische Okkupation auferlegt. So wird schließlich in Albanien Ruhe und Ordnung eintreten.

Japan.

Der japanische Verleumdungsprozeß.

Tokio, 30. Juni. In der heutigen Verhandlung des Verleumdungsprozesses Mitsui-Widers beantragte der Staatsanwalt gegen Watanabe drei Jahre, gegen den Reuter-Agenten Blundell sechs Monate Zuchthaus ohne Strafaufsicht wegen Verleumdung; gegen Hermann zehn Monate Zuchthaus mit Strafaufsicht wegen Verleumdung. Es folgte die Verlesung der Verleumdung. Die Urteilsverkündung findet wahrscheinlich erst nächste Woche statt.

Mexiko.

Militärverleumdung in Mexiko.

Nach einer Meldung des „A. T.“ aus Mexiko wurde am Samstag dort eine Militärverleumdung entdeckt. Am Sonntag früh 5 Uhr wurden im Palast 2 Generale, 11 Offiziere und 24 Mann erschossen. Im Meer gart es. Die Bevölkerung verhält sich teilnahmslos.

Die Vertagung der Vermittlungskonferenz.

Niagara Falls, 30. Juni. Es wird bekannt gegeben, daß sich die Vermittlungskonferenz morgen formell vertagen wird, bis die Vertreter Quertus und der Konstitutionalisten die inneren Fragen Mexikos vertraulich erörtern haben. Man glaubt, daß sich die Konferenz nicht vor zwei oder drei Wochen wieder vereinigen wird.

Washington, 30. Juni. Amtliche Kreise legen die Vertagung der Konferenz in Niagara Falls verschiedenes aus. Diejenigen, die einen Erfolg der Vermittlung von vornherein bezweifeln, sind der Ansicht, daß die Konferenz nicht wieder zusammenzutreten dürfte.

Mexiko, 30. Juni. Nach hierher gelangten Nachrichten hat Zapata, der Führer der Wälder der Sitten, sich in einem Aufruf von Carranza losgesagt und erklärt, er werde seine Operationen an der Westküste entlang bis nach Sonora ausdehnen und immer Carranza bekämpfen.

Die Wirren in Albanien.

Durazzo, 30. Juni. General Deweer tritt wieder in albanische Dienste, die er infolge Meinungsverschiedenheiten mit dem gefallenen Oberst Thomson aufgegeben hatte.

Turkhan Paschas Reise nach Wien ist angeblich im Auftrag des Fürsten erfolgt. Doch meint man, die Reise sei nur ein Deckmantel für seinen Rücktritt.

Die Lage in Durazzo.

Aus Durazzo, 30. Juni, meldet man: Hier herrscht momentan Ruhe. Es heißt, die Aufständischen würden Durazzo in der Nacht angreifen. Es wurde alles Notwendige zur Verteidigung hergerichtet. Epirotische Banden, unter denen sich auch griechische Truppen befinden sollen, haben Tepelemi eingenommen. Von Prent Bib Doda ist keinerlei Nachricht eingetroffen. — Der Fürst, die Minister, die Attachees und Notabeln begaben sich zur österreichischen Gesandtschaft, um ihr Beileid zum Tode des Erzherzogs auszusprechen.

Prent Bibdoda geschlagen.

Durazzo, 1. Juli. Nach kurzen Kämpfen mit den Rebellen bei Manupuzi ist Prent Bibdoda, auf dessen Vortrücken zum Entlass Durazzos hier große Hoffnungen gesetzt wurden, nach Jozni zurückgeflüchtet. Auch von dort ist er fast kaputt geschlagen und hat sich nach Alessio zurückgezogen. Die bei ihm befindlichen Geschütze sind von den freiwilligen Artilleristen Merens, Vafosa und Gaf hierher zurückgebracht worden. Die Flucht Bibdodas ist darauf zurückzuführen, daß seine Truppen durch den Abzug des größten Teils der Mannschaften geschwächt worden waren. Ein anderer Teil der Mannschaften war, anstatt in den Stellungen zu bleiben, auf Raub ausgezogen. Es wird hier befürchtet, daß die Rebellen die gegen Prent Bibdoda verwendeten Truppen jetzt zum Angriff auf Durazzo heranziehen werden. Es wurden denn auch bereits lebhaft Truppenver-

schiebungen der feindlichen Streitkräfte um Raabul und bei Kowaja bemerkt.

Vofales.

Limburg, 2. Juli.

Der Turnverein (E. V.) wird das diesjährige Gau-Turnfest des Vah-Dill-Gaues in Hainger am 11., 12. und 13. Juli mit 20 Mann befehlen, wovon 17 Turner sich an den einzelnen Wettkämpfen beteiligen werden. Außerdem stellt der Verein zum Gaufest eine Musterriege am Vord-Reck-Barren. — Das diesjährige (34.) Stützungsfest wird der Verein am Sonntag den 2. August in seiner Turnhalle bezw. Garten feiern, mit öffentlichem Schachturnen am Nachmittag und geschlossenem Festball am Abend. — Ende September soll dann das sogenannte Abturnen mit Wettturnen der Jünglinge und der jüngeren Turner abgehalten werden.

Der Kriegerverein „Germania“ hält am Sonntag 4. d. M. von abends 8 1/2 Uhr an, in der „Stadt Wiesbaden“ eine Monatsversammlung ab, in welcher Herr Stadtkämmerer Roth einen aufklärenden Vortrag über „Steuerveranlagung und Steuererklärungen“ halten wird. Da die Einspruchsfrist noch nicht abgelaufen ist, kann sich jedes Mitglied Gewissheit verschaffen, ob und unter welchen Voraussetzungen ein Einspruch Erfolg haben könnte.

Nachricht der Wagen. Nach § 11 der am 1. April 1912 in Kraft getretenen Wohn- und Gewerbesteuerordnung vom 30. Mai 1908 müssen, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, 1. Wagen für eine größte zulässige Last bis einschließlich 3000 Kilo alle zwei Jahre und 2. Wagen für eine größte zulässige Last von 3000 Kilo und darüber sowie die feindomantierten Wagen alle drei Jahre nachgeprüft werden. Die Frist beginnt mit dem Ablauf desjenigen Kalenderjahres, in welchem die letzte Prüfung vorgenommen worden ist.

Provinzielles.

Es, 1. Juli. Am nächsten Sonntag und Montag bezieht die hiesige Freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 25-jährigen Bestehens. Außer den Wehren des 7. Bezirks (Freie Feuerwehren) (Kreis Limburg) haben eine größere Anzahl anderer auswärtiger Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Am Samstagabend findet ein Samstags mit Eröffnung der Jubiläum uhr. statt. Sonntag um 12 1/2 Uhr findet eine Uebung der hiesigen Wehr statt, welcher sich um 2 Uhr der Festzug durch die Ortstrassen nach dem Festplatz anschließt. Nach Antritt des Festzuges auf dem Festplatz findet nach der Parade ein Volksfest statt. Abends wird ein großes Feuerwerk abgehalten werden. Montag, 6. Juli, vorm. 8 Uhr, ist ein Festgottesdienst für die verstorbenen Kameraden mit anschließendem Konzert auf dem Festplatz. Nach dem Festzuge, der um 1 Uhr nach dem Festplatz geht, wird auf demselben eine Dampfabfahrt der Jugendwehr an einem eigens dazu errichteten Gebäude vorgeführt. Ein weiteres Volksfest am Montag wird die Feier beschließen.

Säiger, 1. Juli. Es wird mitgeteilt, daß bei der Tausend-Jahrfeier der Stadt ein Fehlbetrag von 6000 M. entstanden sei.

Vorch, 1. Juli. Am Sonntag den 3. Juli d. J. nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Saale des „Kriegervereins“ eine Versammlung des hiesigen Bauernvereins (Ortsgruppe Vorch) beabsichtigt. Der Zweck der Versammlung ist, als Redner werden die Herren Reichs- und Landtagsabg. Justizrat Dr. Dahlem, Direktor Senf, Dr. Müller, die beiden letzteren von der Produktions- und Abgabengesellschaft in Köln, sowie der Vorsitzende des Nassauischen Bauernvereins, Generalmajor z. D. von Kledon, auftreten. Der Zweck der interessanten und wichtigen Versammlung kann allen Wägern und Freunden des Weinbaues nur dringend empfohlen werden.

Wiesbaden, 1. Juli. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberst a. D. von Tellen hielt der Vorstand des Kriegerverbandes im Reg.-Bez. Wiesbaden seine Monatsversammlung im Hotel Berg in Wiesbaden ab. Die Aufnahme-Anträge des Gardevereins Estville, der Krieger- und Militär-Vereine Rautstadt, Kreis Wingen, und Dillhausen, Kreis Oberlahn, sind an den Reichs-Landeskriegerverband befürwortend weitergegeben. Die in Eltsville erfolgten Wahlen der Vorstandsmitglieder des Bezirkskriegerverbandes sind seitens des Reichs-Landeskriegerverbandes bestätigt worden. Im 1. Vierteljahr 1914 wurden an bedürftige Kameraden und Witwen 7491 Mark gezahlt. Wie in früheren Jahren finden während der Monate Juli und August keine Vorstandssitzungen statt.

Ht, Höchst a. M., 1. Juli. In Gegenwart des Eisenbahnpräsidenten Reuleaux (Frankfurt), des Landrats Dr. Kausler (Hochst), vieler Mitglieder des Eisenbahnpräsidenten, der hiesigen Kollegien und zahlreicher geladener Gäste wurde gestern, wie bereits kurz gemeldet wurde, das Bahnhofs-Empfangsgebäude des neuen großen Bahnhofs eingeweiht und dem Betriebe übergeben. Der neue Bahnhof beseitigt sämtliche alte Gleisübergänge, er schafft 12 lange Bahnsteige (bisher 7), die alle schienenfrei sind, ferner 4 Ueberholungsgleise (bisher 2), konzentriert den ganzen Verkehr in übersichtlicher Weise und gruppiert die ihrer Natur nach zusammengehörenden Gleisströme von Soden, Nid-Naustein und Limburg. Ganz neuartig ist der Lokomotivschuppen, aus dem der abgehende Nachschub auf unterirdische Weise entfernt und dann durch einen 38 Mtr. hohen Betonstirnstein entführt wird. Das neue Empfangsgebäude ist ganz aus Beton gebaut und überaus praktisch eingerichtet. Sämtliche 12 Gleise werden hochgelegt. Mit dem Umbau des Bahnhofs zu dem größten der ganzen Taunusbahn geht die Anlage des zweiten Bahngleises nach Limburg Hand in Hand. Für den gesamten Bau stehen 14 Millionen Mark zur Verfügung, hiervon kommen 7 Millionen Mark auf Höchst. Bis jetzt wurden 8,5 Millionen Mark verbaut, und zwar 3,9 Mill. für Höchst und 4,6 Mill. Mark für das zweite Gleis nach Limburg. Im Jahre 1916 soll die gesamte Anlage vollendet sein. Welcher Hiesenerlebe der Höchst Bahnhofs zu bewundern hat, beweist die Tatsache, daß jetzt täglich 330 Züge denselben passieren, gegen 39 im Jahre 1878 bei den gleichen Verhältnissen. Durch den neuen Bahnhof erhält Höchst einen der größten Denkmäler. An die heutige Einweihung und Uebergabe des Empfangsgebäudes schloß sich ein Festmahl im neuen Hause.

Königsheim, 1. Juli. Von heute ab richtet der Verein zur Förderung der Kurinteressen in Bad Somburg eine regelmäßige Automobil-Darstellung zwischen Bad Somburg und Königsheim ein. Die Wagen verkehren täglich zweimal hin und

zurück. Der Preis der einfachen Fahrt beträgt 2 M. und zurück 4 M.

Schwabenheim, 30. Juni. Am 28. und 29. d. M. bezog der hiesige kathol. Arbeiterverein das Fest seiner Fahnenweihe. Die ganze Feier, fröhliche wie weltliche, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der kathol. Sache. Die kirchliche Weihe der Fahne nahm Herr Pfarrer Kunz vor. Die Festpredigt hielt Dägenbrüder Herr Regens Dr. Herr. Am Festzuge beteiligten sich 36 Vereine. Die weltliche Feier, die als Wald-Fest arrangiert war, verlief zur Zufriedenheit aller.

Frankfurt, 2. Juli. Das hiesige Kind des Forties Effelsberger, Markt 21 wohnhaft, verbrühte sich gestern in der elterlichen Wohnung mit kochendem Wasser derartig an beiden Beinen, daß es sofort dem Christlichen Kinderhospital zugeführt werden mußte. Dort ist das Kind heute morgen unter entsetzlichen Schmerzen gestorben. — Seine Leiche gegen 7 Uhr wurde an der Dankschuld in Dankschuld der Leiche eines unbekannten Arbeiters gelandet, bei der eine Kontrollkarte des Bauarbeitersverbandes auf den Namen Heinrich Schäfer, 38 Jahre alt, legte, vorgefunden wurde. Die Leiche wurde nach dem Sachsenhäuser Friedhof gebracht.

Frankfurt, 1. Juli. Am dem Neubau von Konrad Emmel in der Hauptstraße führte am Montag Vormittag der vierundzwanzigjährige Maurer Valentin Burmeyer, einziger Sohn des Landwirts Burmeyer aus Dreieichenhain, aus dem vierten Stock ab und erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen, an deren Folgen er gestern im Heiliggeisthospital verstorben ist. Der Verunglückte war unverheiratet.

Sonan, 1. Juli. Der 13 Jahre alte Schüler Paul Walter, Hieserhain des Militärwaffenmeisters Hieserhain hier ist beim Baden im Main ertrunken. Ein hiesiger Einwohner brachte den Jungen bald nach dem Vorfall aus der, wo man Wiederbelebungversuche anstellte, die aber erfolglos blieben. — Die Leiche des hiesigen, Tage hier ertrunkenen Schülers Steigler wurde bei Dörnigheim gelandet.

Marburg, 1. Juli. In Driedenhausen (Kreis Wittgenstein) erlitt der Landwirt Konrad Kauten in der Rotwehre seinen betrunknen Vater.

Neue nassauische Chronik.

In Soffenheim wollte der Jahrgang von 1888 einen „Verein“ gründen. Noch ehe man über die Verhandlungen zur Tagesordnung eintreten konnte, erschien die Polizei und erklärte, daß viele der Mitglieder noch nicht 16 Jahre alt seien und deshalb der Versuch von Wirksamkeit verboten ist. Probatum est! — Die Somburger Cognatbrennerei S. Hieserberg erwarb die frühere Nagelsche Brauerei in der Dorothienstraße um 80.000 M. Die alte Brauerei wird abgebrochen werden und einer modernen Brauereibrennerei Platz machen. — Der Arbeiter Theodor Christ in Nied hat am 1. April die 15 Jahre alte Dorothien Klop aus Nied vom Tode des Ertrinkens aus dem Main gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringt der Regierungspräsident in der letzten Ausgabe des Regierungs-Anstalts lobend zur öffentlichen Kenntnis. — Das Gerichtsgefängnis in Vangenschwalbach wurden zwei Herren und eine Dame, letztere aus London, eingeliefert. Dieselben wurden von Hiesingen an wegen Betrugs verurteilt und hatten seit Samstag im Kurhaus zu Schlagenbad Wohnung genommen. Dortselbst wurden sie verhaftet, wobei viele Juwelen und Schmuckgegenstände beschlagnahmt wurden.

Gerichtliches.

Die Eisenbacher Bluttat vor Gericht.

We. Wiesbaden, 1. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Landwirt B. Sedt. von Eisenbach, Kr. Limburg, der unter der schweren Auflage steht, den Tod seines lebenden Vaters verschuldet zu haben. Der Tatbestand ist kurz folgender:

Am 5. Januar d. J. war der Landwirt Peter Sedt 4er, ein in guten Vermögensverhältnissen lebender Mann, zur Versorgung von geschäftlichen Angelegenheiten in Niederselters gewesen. Er hatte dort verschiedene Wirtschaften besucht und gegen 8 Uhr angetrunken den Heimweg eingeschlagen. In der Familie Sedt herrschte lange schon Unfrieden zwischen den Eheleuten. Um die hier kritische Zeit war das Verhältnis der Ehegatten besonders gespannt, weil die Frau hinter dem Rücken ihres Mannes wegen einer starken Verbrennung an dem einen Bein einen Arzt zugezogen hatte. Als der Mann nach Hause kam, scheint es gleich zwischen den Ehegatten zu einer Szene gekommen zu sein. Der 23 Jahre alte einzige Sohn der Familie mischte sich ein. Er gab hintereinander zwei Schüsse aus einem Revolver auf den Vater ab, so daß dieser blutend vor dem Bette seiner Frau niederstürzte. Dann, als sich der Verletzte wieder erhob, folgte ihm der Sohn, wie es scheint, um ihn wieder zu verschonen. Man geriet jedoch ein zweites Mal noch aneinander. Der junge Mann schlug seinem Vater mit einem Revolver den Schädel ein, dann warf er ihn durch einen kräftigen Stoß eine Treppe von wenigen Stufen hinab und ließ ihn, ohne sich auch nur im geringsten um ihn zu kümmern, liegen, bis am nächsten Morgen Fremde herzukamen und den vor Stunden schon eingetretenen Tod des Mannes feststellten. Abends war der Sohn mit seiner Schwester noch dem Anwesen nachgegangen. Er war dabei auf den Nachwächter gestoßen und hatte diesem gesagt, sein Vater treibe sich wahrscheinlich noch in Wirtschaften herum; zu Hause sei er noch nicht. Am Tage nach der Tat war er, ohne sich auch nur im geringsten um den noch immer auf dem Hofe liegenden Vater zu kümmern, zur Kirche gegangen. Einem Nachbarn erzählte er dabei, der Vater liege betrunken im Hofe. Erst dieser Nachbar sah sich nach dem Manne um und stellte gleich den Tod desselben fest. Der unnatürliche Sohn ist einige Tage nach der Tat in Untersuchungshaft genommen worden. Anfanglich hat er Zugeständnisse gemacht, welche ihn belasteten, und auch seine Mutter sowie eine 15 Jahre alte Schwester haben das getan. Zwischenzeitlich aber hat sich bei ihnen das Tatbild gewaltig verschoben. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts, in der wider den jungen Menschen verhandelt wurde, schoben die Hauptbeteiligten jede Schuld dem zu Tod gekommenen zu. Dieser sollte seine Frau in brutaler Weise mißhandelt, seine ganze Familie haben erstickend wollen, sich überhaupt nicht wie ein seiner Sinne Herriger, sondern wie ein Tobmühtiger gebärdet haben. Die übrigen, nicht zur Familie gehörigen Zeugen geben an, daß die Ehe eine sehr unglückliche war, trotz ihres 25-jährigen Bestandes, sie nehmen aber Anstand, die Schuld an den Verwürfen lediglich dem Toten zuzuschreiben und erklären, diesen durchweg für einen respektablen, dann und wann nur etwas heißblütigen Menschen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Gemäß Vorschrift in § 839 der Reichsversicherungsordnung haben die Unternehmer von Reittier- und Fuhrwerksbetrieben (Pferdefuhrwerk, Kraftfahrzeuge, Boote, Motorboote etc.) der von der obersten Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk die Tätigkeiten ausgeführt werden — d. i. hier der Ortspolizeibehörde — für jedes Kalendervierteljahr, spätestens drei Tage nach dessen Ablauf eine Nachweisung der Tätigkeiten bei dem nicht gewerbmäßigen Halten von Reittieren u. Fahrzeugen* vorzulegen. Diese Nachweisung muß genaue Angaben enthalten über

1. Die im abgelaufenen Vierteljahr bei versicherungspflichtigen Tätigkeiten verwendete Arbeitszeit.
2. das dafür den Versicherten gewährte Entgelt.

Ist die vorgelegte Nachweisung unvollständig oder die Vorlegung versäumt worden, so kann gemäß § 800 a. a. O. die Behörde die selbst aufstellen bezw. nach eigener Kenntnis der Verhältnisse sie ergänzen und zu diesem Zwecke den zur Vorlegung der Nachweisung Verpflichteten durch Geldstrafen bis einhundert Mark anhalten, binnen einer von ihr festgesetzten Frist Auskunft zugeben.

Die in Betracht kommenden hier wohnhaften Unternehmer fordern ich unter Hinweis auf die vorstehend angeführten Bestimmungen auf, für rechtzeitige Vorlegung der Nachweisungen im Rathaus Zimmer Nr. 4 — Polizeibüro — Sorge zu tragen.

Die Formulare zu den Nachweisungen sind im Verlage von Buchdrucker **Zehl & Koch** in Berlin S. O. 16, Köpenickerstraße 40/41 erhältlich.

Limburg, den 30. Juni 1914. 4961

Die Polizei-Verwaltung:
F. B. Kauter.

Bekanntmachung.

Die Vereinsvorstände und Inhaber von öffentlichen Vergnügungslokalen machen wir erneut darauf aufmerksam, daß alle Lustbarkeiten, auch die geschlossenen und diejenigen, welche einer polizeilichen Genehmigung nicht bedürfen, nach den Bestimmungen des Regulators über die Erhebung von Abgaben für Lustbarkeiten in der Stadt Limburg vom 6. September 1894 rechtzeitig bei dem Bürgermeisteramte angezeigt werden müssen und die Abgabe vor dem Beginn der Lustbarkeit zu entrichten ist.

Für die Anmeldung bezw. Zahlung der Abgabe haftet derjenige, welcher die Lustbarkeit veranstaltet, und falls ein geschlossener Raum dafür hergegeben wird, der Besitzer desselben. Dieser mit dem Veranstalter gemeinschaftlich.

Zumüberhandlungen unterliegen nach § 5 des vorbezeichneten Regulators der Bestrafung bis zu 30 Mark.

Die Anmeldungen der Lustbarkeiten werden im Rathaus Zimmer Nr. 5 während der Dienststunden entgegen genommen.

Limburg, den 30. Juni 1914. 4972

Der Magistrat:
Kauter.

Freibank.

Freitag den 3. Juli, von 4 bis 5 1/2 Uhr nachm.:
Rindfleisch, roh a Pfd. 45 Pfg., Schweinefleisch roh a Pfd. 45 Pfg., Schweinefleisch gekocht a Pfd. 40 Pfg.
Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereitern ist der Erwerb von Rindfleisch verboten, Gastwirten und Kaffeehäusern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

Die Schlachthof-Verwaltung.

frisch ausgelassenes Schweinefleisch	a Pfd.	80 Pfg.
Ganzes Schmalz	a Pfd.	70 "
Frühes Wurstfleisch	a "	50 "
Mageres Wurstfleisch	a "	80 "
Feste Gerbratwurst	a "	1.60 "
Wilde Gerbratwurst	a "	1.20 "
Al. Speckschinken 2 b. 3 Pf. schwer	a "	1.— Mk.
Frische Hausmacher Leber- und Blutwurst.		

Metzgerei Brückmann.



Kaffee

Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten per Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Tee

In der Tasse von auffälliger Güte per Pfund Mk. 2.40, 2.80, 3.40, 4.00.

Kakao

ausgiebig, wohlbekömmlich, nahrhaft per Pfund Mk. 1.00, 1.60, 2.00, 2.40.

Kolonialwaren

nur erstklassige, musterhafte Qualitäten.

Aufschnitt

Hochfeine Thüringer Wurst- u. Fleischwaren. Spezialität: gek. Coburger Delikatess-Saftschinken.

Echter westf. Landschinken zum Rohessen

5063 empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg

Neumarkt 1. Telefon 275.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1/2 2 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Franziska Birtenbühl

geb. Paul

nach kurzem Leiden, im Alter von 74 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Limburg, Wiesbaden, 1. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Birtenbühl u. Diet.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause (Frankfurterstr. 33) aus, das Stelenamt wird Samstag morgen 7 1/2 Uhr im Dom gehalten.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Dankfagung.

Für die so zahlreich und Anteil gewordenen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen, des Herrn

Karl Häuser,

für die große Beteiligung aus nah und fern bei der Beerdigung, die vielen schönen Kranzspenden, die gestifteten hl. Messen unseren innigsten Dank. Herzlichen Dank auch dem Herrn Hauptlehrer Friesch und allen Herren des von ihm geleiteten Kirchchors für den erhabenden Grabgesang.

Sadamar, 1. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn Hauptlehrer a. D.

Johann Christian Heun

sagen wir allen unsern innigsten Dank. Insbesondere danken wir für die so zahlreich erwiesene letzte Ehre, ferner Herrn Kreisgymnasialinspektor Buscher für seine trostreichen Worte, dem titl. Lehrerverein, seinen Kollegen und der Hochw. Geistlichkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

J. A. Georg Streup.

Niederselters, Fuffingen, 1. Juli 1914.

Gottesdienstordnung

an Sonn- und Feiertagen

während der Sommerzeit

an Lahn, Rhein, Mosel, Ahr und in ihren Gebieten.

(Die fettgedruckten Stunden bedeuten Hochamt.)

Lahn, Westerwald und Taunus.

Limburg, siehe besondere Gottesdienstordnung vor Sonn- und Feiertagen.

Diez 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Hollstadt 9⁰⁰.

Hohenstein (Kartal) 9⁰⁰.

Elz 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Sadamar 6⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Oberliesenbach 6⁰⁰, 9⁰⁰.

Langendernbach 7⁰⁰, 9⁰⁰, um 1⁰⁰ Mittagskandacht.

Friedhofen 7⁰⁰.

Wilsenroth 9⁰⁰.

Weilburg 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Ohdr 7⁰⁰, 10⁰⁰. 2 Uhr Abendg.

Geldhausen 9⁰⁰, ein Sonntag

Ruppach in Geldhausen den

Ruppach anbern in Ruppach

Wolsberg (Schloßkapelle) 9 Uhr

Siersbach 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Reich 6⁰⁰, 9⁰⁰.

Reich 7⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Montabaur 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Derbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Oberbach 8 Uhr.

Niederbach 9⁰⁰.

Waldmühlstein 9⁰⁰.

Halsbach 9⁰⁰.

Kassau 7⁰⁰, 10⁰⁰.

Röhr Kriemlein b. Kassau 9⁰⁰.

Ein neue Kirche an der Kaiser-

brücke 7⁰⁰, 9⁰⁰, 10⁰⁰, alle

Kirche am Bahnhof 8⁰⁰.

Rivern 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Witzbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Hilfsbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Westerburg (Kloster-R.) 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Schönbach-Wöllingen 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Vangenbach 9⁰⁰.

Saun 7⁰⁰, 10⁰⁰.

Gachenburg 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Marienthal 6⁰⁰—8⁰⁰ jede halbe

Stunde, 9⁰⁰.

Derborn 10⁰⁰.

Langen-Schmalbach 7⁰⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁰.

Langensfelden 9⁰⁰.

Rosbatten 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Rahenbach 9⁰⁰.

Schlangebach 6⁰⁰, 10⁰⁰.

Wiesbaden, St. Konstantin 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 10⁰⁰, 11⁰⁰.

Dachheim 7⁰⁰, 9⁰⁰. Radm-Gottes-

dienst 2. Wert. 8 u. 9⁰⁰.

Frankfurt-M. (St. Leonhard) 7⁰⁰, 8⁰⁰, 11⁰⁰.

Frankfurt-M. (Wiesbadenkirche) 6⁰⁰, 7⁰⁰, 10⁰⁰, 11⁰⁰.

Frankfurt-M. St. Galluskirche, Rainerslandstraße 297: 7⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁰.

Niederhausen 1/8, 1/10.

Idstein 9⁰⁰.

Waldhausen 8⁰⁰.

Reichbach 9⁰⁰.

Hofheim 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Homburg v. d. S. 6⁰⁰, 11⁰⁰.

Willingen 9⁰⁰.

Oberursel 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Reichthelmsch.

Schierstein 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Niederrad 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Reichbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Elzville 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Reichbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Reichbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Guttenheim 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Kauenthal 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Celrich 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Winkel 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Hallgarten 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Johannishaus 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Geisenheim 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Marienthal 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Hildesheim 7⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰ u. 10⁰⁰.

Marienthal bei Hühnenbach 6⁰⁰, 8⁰⁰ in der Anstaltskirche, 10⁰⁰ in der Christliche zu Hühnenbach.

Hühnenbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Borch 8⁰⁰, 9⁰⁰.

Verchhausen 9⁰⁰.

Gand 9⁰⁰.

St. Goarshausen 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Kellert 9⁰⁰.

Bornhofen 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Camp 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Reichbach 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Oberlahnstein 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Ehrenbreitstein (Klosterkirche), 5⁰⁰, 6⁰⁰, 8⁰⁰ u. 8⁰⁰.

Ehrenbreitstein (Pfarrkirche) 7⁰⁰ und 10⁰⁰.

Krenberg 7⁰⁰, 9⁰⁰. An Werktag.

um 6 u. 9⁰⁰.

Niederberg 10⁰⁰.

Ballenbar 6⁰⁰, 8⁰⁰, 10⁰⁰.

Niederveth 8⁰⁰.

Wendorf 7⁰⁰, 9⁰⁰, 10⁰⁰.

Reinried 6⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰, 10⁰⁰.

Niederbieber 9⁰⁰.

Leutelsdorf 7⁰⁰, 10⁰⁰.

Rheinbrühl 7⁰⁰, 10⁰⁰.

Lim 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰ u. 10⁰⁰. In der

Kapuzinerkirche 8 Uhr hl. Messe

mit Predigt.

Erpel 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Unkel 7⁰⁰, 9⁰⁰.

Königswinter 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁰.

Vinkelsch.

Kreuznach, Pfarrkirche St. Niko-

laus: 6⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁰. Pfarr-

kirche zum hl. Kreuz: 6⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁰.



Weck

Einkoch-Apparate

und

Weck Gläser

sind unübertroffen; sie sind altbewährt und stehen immer noch an erster Stelle unter den vielen Systemen.

Liste frei durch die Verkaufsstelle 6233

Jos. Brahm

Eisenhandlung.

Wegen vorgerückter Saison

verf. meinen Restbestand in

Damen- und

Mädchenhüten

zur Hälfte des feith. Preises.

Frau M. Heckmann,

4930 Schlenker 24.

Dr. Dralle's

Birkenwasser

verhindert Schuppenbil-

dung und Haarausfall.

Generaldepot für Lim-

burg und Umgebung:

Parfümerie 14

Jos. Müller, Limburg.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktob.

an ruhige Leute zu verm.

Anfragen unt. H. H. 4748

befördert. d. Exped.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause Diezerstraße Nr. 16 eine Verkaufsstelle in Butter, Eier, Käse, Wurstwaren, Flaschenbier re.

eröffnet habe. Indem ich meinen werten Abnehmern zu jeder Zeit aufmerksamste und billigste Bedienung zusichere, empfehle mich

Hochachtungsvoll

Frau Wilh. Döppes.

Zahn-Praxis

Engelhard

Runkel neben der Apotheke

Langgasse 16.

Naturgetreuer Zahnersatz

auch ohne Entfernung der Wurzeln.

Bestes Material. Mehrjährige Garantie.

Zahnziehen 1 Mark pro Zahn.

Unsichtbare Plomben. Zahnreinigen.

Billige Preise. Schonendste Behandlung

Erleichterte Zahlungsbedingungen. 6111

Sprechzeit: Montags u. Donnerstags v. 8—12 Uhr,

Soontags v. 9—2 Uhr und an den

übrigen Tagen v. 8—12 u. 2—6 Uhr.



Beeren-Pressen

deutsch und amerikan. System.

Glaser & Schmidt

Limburg. 6064

Von Freitag den 3. bis Samstag den 11. Juli

Verkauf einer Partie zurückgelegter

Damen- und Kinder-Wäsche, Herrenhemden,

Handtücher, Tischtücher, Stidereien etc., sowie

Reste in Hemden, Schürzen u. Blusenstoffen

mit 5—20% Rabatt gegen Barzahlung

Geschw. Vigelius,

4970 Limburg, obere Grabenstraße 21.



Regenschirme

aparte Neuheiten,

Spazierstöcke

größte Auswahl. 1003

Limburger Schirmfabrik

P. Monreal, Diezerstr.

vis-a-vis der Stadt Diez.

Erziehung am 14. und 15. Juli 1914

in Berlin im Deutschen-Lotterien-

der Königl. General-Lotterie-

Division.

400000 Lose 16178 Gewinne

im Werte von Mark

360000

welche in 3 Ziehungen und zwar

am 14. u. 15. Juli, u. 9. Sept.

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weite Verbreitung.
Druck und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G. m. & F.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 27.

Limburg a. d. Lahn, 1. Juli.

1914.

Die hannoversche Landwirtschaft als Vorbild.

Eine vorbildliche Entwicklung hat in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in landwirtschaftlicher Beziehung die Provinz Hannover genommen. Zum 150. Jubiläum der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft zu Hannover und zugleich zur diesjährigen Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover hatte die dortige Landwirtschaftskammer eine Festschrift herausgegeben („Hannoversche Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung“ Nr. 23), die von dieser Entwicklung ein glänzendes Bild entrollt.

Die Provinz Hannover ist ein Bauernland. Der Bauernbesitz (2—100 Hektar) nahm in der Vertheilung von 1907 86,78 Prozent der landwirtschaftlich benutzten Fläche ein. Die Parzellenbetriebe (unter 2 Hektar) machten 6,57 Prozent und der Großgrundbesitz (über 100 Hektar) 6,65 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche aus. Das Hauptgewicht ruht auf den mittel- und großbäuerlichen Betrieben (5—100 Hektar), die für sich allein genommen 74,28 Prozent der Fläche umfassen. Dabei ist allerdings, wie die letzte Betriebszählung zeigte, die Zahl der großbäuerlichen wie die der Großbetriebe in Abnahme begriffen, indes die mittel- u. kleinbäuerlichen wie auch die Parzellenbetriebe zunehmen.

Hannovers Landwirtschaft ist eine der fortgeschrittensten aller deutschen Landwirtschaftsgemeinschaften. Auch sie mußte aber naturgemäß in den letzten Jahrzehnten große Umbildungen durchmachen. Bis ungefähr zum Jahre 1870 fand sich z. B. in Südhannover, so berichtet Deconomierat Bürn in der genannten Festschrift, eine nicht unbedeutende Frucht unserer wichtigsten Haustierhaltungen: Pferd, Rind, Schwein, Schaf. Der immer zunehmenden Ausdehnung des Anbaues von Zuckerrüben und Weizen und den steigenden Erträgen dieser Betriebszweige mußte diese aber weichen. Es blieb zwischen 1870 und 1900 in der Hauptsache nur die Frucht des unveredelten Landschweins und ein Teil der Schafzucht. Doch schon gegen Ende des Jahrhunderts bahnte sich die Umgestaltung an, daß einseitiger Rüben- und Brotgetreidebau sich nur noch auf den allerbesten, leicht zu bearbeitenden und in ihren Erträgen sehr sicheren Böden rentierte. Diese Erkenntnis als Veranlassung der Gründung von Rüberrückbauvereinigungen und der Erörterung von Fragen der Zucht in den Versammlungen der landwirtschaftlichen Hauptvereine Interesse zuwenden. „Nicht ohne Widerstand seitens mancher Landwirte. In den erwähnten dreißig Jahren war eine Revolution herbeizuführen, der das Interesse für Viehzucht allgemein, für die Vertheilung der Rassen und Fütterung des Viehtiers speziell zu einem

sehr erheblichen Teile verloren gegangen war.“ Diese Entwicklung der Dinge ist für manche deutsche Landwirtschaftsbezirke typisch. In den meisten haben sich ähnliche Vorgänge vollzogen wie in Hannover, nur daß sie nicht überall zu so glänzendem Ziele kamen.

Hannover (nach dem Bericht des Deconomierats) Steiger in der Festnummer ist heute derjenige deutsche Agrarbezirk, in dem fast in allen Anbaufrüchten die Bodenschätze zum Teil wesentlich erschöpft sind. So wurde Winterertrag 1878 auf 66 849 Hektar, 1913 72 691 Hektar. Sommerweizen verzeichnete 1878 6041 Hektar, 1913 19 728 Hektar. Winterroggen stieg von 423 286 auf 452 595 Hektar. Abgenommen hat Gerste von 34 072 auf 24 094 Hektar. Zugewonnen haben Hafer von 217 873 auf 254 094 Hektar. Kartoffeln von 107 511 auf 147 493 Hektar, Futterrüben von 9248 auf 24 911 Hektar, Zuckerrüben von 14 218 auf 39 750 Hektar, Alee von 47 518 auf 56 460 Hektar, Weizen von 398 956 auf 407 002 Hektar. Diese allgemeine Zunahme aller Bodenbenutzungsarten ist zurückzuführen auf die Kultivierung von Nied- und Moorländerereien, die auch heute noch stark das Land bedecken.

Mehr noch als die Zunahme der Flächen ist bedeutsam die Zunahme der Erträge. Hannover gehört zu den Gebieten mit den höchsten Flächenerträgen. So verzeichnete 1913 Winterertrag 27,7, Sommerertrag 27,6 Doppelzentner pro Hektar. Bei Winterertrag 10,06, bei Sommerertrag 16,2, bei Wintergerste 28,5, Sommergerste 22,7, Hafer 24,5 Doppelzentner pro Hektar. Kartoffeln verzeichneten 181,9, Futterrüben 399,8, Zuckerrüben 306,7, Alee 64,7 und Weizen 57,2 Doppelzentner pro Hektar. Die starke Zunahme des Futterbaues und Futterertrags begünstigte das Wachstum der Viehhaltung. Es wurden 1873 verzeichnet 191-027 Pferde, 893 856 Stück Rindvieh und 510 614 Schweine. Dagegen ergab die Viehzählung von 1913: 282 190 Pferde, 1 363 660 Stück Rindvieh und 3 340 557 Schweine. Nur die Schafe sind von 1 857 080 gefallen auf 440 212 Stück. Prozentual zugewonnen haben in der genannten Zeit die Pferde um 47,72 Prozent, Rinder um 52,56 Prozent, die Schweine aber um 554,22 Prozent.

So ist die Provinz Hannover eines unserer bedeutendsten Pferde-, Rinder- und Schweinezuchtgebiete zugleich.

Wert der Bienenzucht.

Th. M. in G.

Die Bienenzucht ist ein Zweig der Landwirtschaft, der in denjenigen Gegenden, welche für die Viehzucht am besten geeignet sind, am besten gedeihen sollte. Weiß man die Bienen ohne übertriebene Güntelungen zu behandeln, so liefert die Bienenzucht einen Gewinn, der die gewöhnliche Milchwirtschaft

gut bezahlt. Voraussetzung ist freilich dabei, daß die Beschaffenheit der Jahreswitterung, sowie die Lage des Standes der Bienenzucht günstig sind, u. daß durch die verständige Behandlung die Sache befördert werde. Die Bienenzucht gewährt außerdem noch viel Vergnügen und lehrreiche Unterhaltung. Die Biene ist das schönste Bild der Ordnung und des Fleißes. Sie ist ein schönes Vorbild für den tätigen Landmann. Die Biene arbeitet und erntet im Frühjahr und Sommer von Morgen an bis an den Abend, um den Winter über von den Früchten ihres Fleißes leben zu können. Nehmt die Biene zum Vorbild. Betreibt euer Geschäft mit Fleiß und Liebe, Umsicht und Verstand; dann werden auch eure Bemühungen reichlich belohnt werden.

a. Der Bienenstand.

Bei der Bienenzucht kommt es sehr viel auf eine zweckmäßige Anlage des Bienenstandes an. Auf die Natur der Bienen, welche nur in der Wärme gedeihen, auf Schutz vor rauhen Winden, auf Bequemlichkeit des Fluges, auf die Einrichtung, daß sie nicht verleitet werden, zu früh auszufliegen, daß sie sich gehörig zurecht finden können und keinen Schaden nehmen von anderen Tieren, auch selbst keinen Schaden anrichten, darauf muß besonders dabei gesehen werden. (Schwärmzeit, Bienenstich.) Vor allem wird ein Platz zum Bienenstand ausgesucht werden müssen, welcher der Mittagssonne zugewendet ist, und zwar ist es sehr gut, wenn man die Einrichtung treffen kann, daß dieser Platz von 8 Uhr Vorm. bis 1 Nachm. die Sonne hat. Werden die Bienenstöcke zu früh von der Sonne beschienen, so werden die Bienen an kühlen Morgen zum Ausfliegen gelockt und erkalten, oder sie fliegen vergebens, werden ermüdet und nur zum Fressen gereizt. Sonja tragen sie, außer wenn es Soniatan gibt, früh Morgens ohnehin nicht ein, weil er erst durch die Mittagssonne erzeugt wird. Auch ist es im heißen Sommer nicht gut, wenn die Bienen an Nachmittagen die Sonne zu lang haben, weil die Hitze den Honig im Stöck leicht fließend macht. Da die Bienen gewöhnlich in den Mittagstunden schwärmen, so ist es genau, wenn die Sonne bis dahin die Stöcke bescheint. Vor rauhen Nordwinden muß der Stand besonders geschützt werden. Die hintere Seite, welche gegen Norden zugewendet ist, muß also durch eine Wand, verwahrt sein. Wenn große Kälte eintritt, so ist es sehr schützend, Hafer- oder Gerstentrost um die Stöcke herumzuheben und nur das Alusack frei zu lassen. Auch ist es nötig, darauf zu sehen, daß sie vor den aus Westen kommenden Stürmen und der scharfen Ostluft bewahrt stehen. Erstere sind ihnen im Sommer sehr nachtheilig, weil sie dadurch von ihren Wohnstätten leicht verdrängt und von den schaurigen Regengüssen getötet werden. Für den Bienenstand wähle man einen trockenen Ort, in der Nähe eines Baches, da sie Wasser zur Versorgung ihrer Brut

haben müssen. Auch sei man darauf bedacht, daß man seine Bienen nicht hinter Gebäude stelle, wodurch ihr Flug beschränkt wird. Je freier die Ansicht vor dem Bienenstande ist, desto tauglicher ist er. Unter dem Bienenstande und einige Schritte vor ihm muß der Boden rein von Gras oder Unrat gehalten werden.

(Schluß folgt.)

Arbeitskalender für den Monat Juli.

Von M. Dankler.

Die diesjährigen Ernteaussichten sind nicht so rosig, wie der Laie nach dem Stande der Felder schließen sollte. In den allermeisten Gegenden hat es sehr an Wärme gefehlt, und auf frühen, leichten Böden hat die Roggenblüte unter der nassen Kälte sehr gelitten und dürfte der Fruchtansatz viel zu wünschen übrig lassen. Das jetzt eingetretene bessere Wetter kann aber noch viel gutmachen.

Auf dem Felde beginnt im Süden und Westen Deutschlands die Ernte des Wintergetreides, besonders des Roggens. Der Weizen- und Roggen wird sofort gebunden und in Haufen oder Stufen zusammengestellt. In Gegenden mit viel Regen verläßt man nicht, die Haufen aufzuheben. Die abgeernteten Felder werden sofort umgebrochen und mit Wasser- oder Stoppelrüben angefüllt. Kein Landwirt möge diese Maßregel verläßt, denn so unwahrscheinlich es klingt, es ist doch so; es droht Futtermittelnot. Also treffe jeder Vorkehrung und lasse zeitig soweit Futter an, daß er seine Wintervorräte lange schonen kann. Dann aber verkauft kein Stroh, es ist im Winter als Viehfutter Goldwert. Die Ernte der Frühkartoffeln beginnt jetzt allgemein, es werden jetzt auch gute Preise bezahlt, und je eher verkauft wird, desto größer ist der Nutzen. Die Kartoffeln blühen zwar noch, aber die Zunahme entspricht nicht dem Sinken der Preise. Alle freien Felder voll Winterkohl pflanzen oder auch Stoppelrüben einsäen. Das letzte Durchhäufeln der Spätkartoffeln wird erledigt, Zuckerrüben und Runkelrüben werden noch einmal beackert. Die Tabaksfelder werden nachgesehen und eingegangene Pflanzen ersetzt. Die Hopfenfelder werden durchgejätet und die Ranken angebunden.

Auf den Wiesen muß die Heuernte auch in den späten Gegenden beendet sein oder werden. Hier macht sich schon die Futterknappheit bemerkbar. Schon im ersten Junidrittel mußten die großen Milchwirtschaften des Westens mit der Mehlfütterung beginnen, denn selbst in mittleren Wirtschaften betrug der Milchrückgang an einem Tage bis 100 Liter. Ursache war Futtermangel der Wiesen, bei dem kalten Wetter wächst das Gras nicht nach. In anderen Gegenden soll es ja besser stehen, jeder aber ist gewarnt, sich vorzusehen. Gut ist in den meisten Gegenden der Alee geraten. Der Erzielung von Grummet ist alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, eine Gabe schwefelsauren Ammoniums zum Antreiben ist zu empfehlen.

Im Gemüsegarten wird das Jäten, Bekämpfen und Anhäufeln fortgesetzt. Wo die Stangenbohnen durch die kühle Witterung gelitten, können anfangs Juli noch Busch- oder Strauchbohnen als Ersatz gepflanzt werden. Kopfsalat schießt jetzt schnell und muß schnell abgeerntet und verwertet werden. Jetzt neu gesät oder verpflanzter Salat bildet im Herbst noch schöne Köpfe. Sommerendivien werden gebunden und Winterendivien gepflanzt. Man säe noch einmal Speiserüben, Karotten, Radiese, Sommer- und Winterrettig. Alle Felder aber, für die man keine besondere Verwendung hat, beplante man mit Kraut- oder Winterkohl. Alle Wintergemüse, die sich halten, düngte man mit Thomasmehl, 40 Proz. Düngersalz (Kali) und schwefelsaurem Ammoniak. Durch diese Düngung erzielt man kräftigen Wuchs, guten Geschmack und große Haltbarkeit. Auch können solche Gemüse gut sterilisiert werden.

Im Obstgarten wird die Arbeit des Juni fortgesetzt, wobei besonders den Schädlingen große Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Besonders wichtig ist das Aufheben des Fallobstes. Das Fallobst beherbergt nämlich die Larve des Apfelmotls, der einen großen Teil unserer Obstbäume zerstört. Er wird mit dem Fallobst vertilgt. In der Baumschule wird pinziert, und wenn nötig, geschnitten. Die Zapfen der Neuberechnungen werden direkt über der Berechnungsstelle abgeschnitten (Stehengebl. Zapf. der Wildlinde). Beim Kühlen sollte man für gut ausgelegte Reiser, scharfes Messer und festen Ber-

band. Beerenobst ist für leichte Düngung und Auslockern dankbar. Fallen die Früchte ab, so fehlt es den Sträuchern an Nahrung oder Wasser.

Im Weinberge wird das Aufbinden der Triebe und der Schnitt beendet. Bei Trieben, die Trauben angelegt haben und nicht Traugreben fürs nächste Jahr abgeben sollen, sticht man 2-3 Blätter über der obersten Traube und entfernt den Geiz ganz. Die Weingärten werden zum drittenmal geackert und am Ende des Monats zum zweitenmal gegen die Blattfallkrankheit gespritzt. Sehr gut hat sich nach den Versuchen des Landwirtschaftslehrers Zehlhammer-Kirchheimbolanden eine Brühe bewährt, die 1-2 Proz. Kupferkalk und 1 Proz. Schacht-Karbolinum enthielt.

Im Viehstalle beachte man alles, was für den letzten Monat angeraten wurde. Ganz besonders Sorge für gute Durchlüftung und möglichst Kühle; betreffs der Bekämpfung der Fliegen und Bremsen wurde bereits im letzten Monat das Notwendige angegeben. An heißen Tagen treibe man das Weidevieh früh aus und sorge, daß es die heiße Zeit im Stalle zubringt oder Gelegenheit hat, den Schatten aufzusuchen. Auch die Zugtiere sollen zur heißen Zeit ruhig im Stalle stehen und nicht ohne Not zur Arbeit verwandt werden. Da in der Landwirtschaft bereits morgens um 4 Uhr die Arbeit anfängt, so darf man mittags auch einige Stunden ruhen.

Den Schweinen gebe man kühles Grünfütter und frisches Wasser. Größte Reinlichkeit der Tröge ist nun Hauptforderung. Viele Krankheiten können durch Reinlichkeit zurückgehalten werden.

Bei den Schafen beginnt die Sommerlammung. Die Lammkase sollen eine gute, trockene Wiese in der Nähe des Stalles haben, damit die Lämmer erstarben, ehe sie weite Wege zu machen haben. Bei nassem Wetter muß die Stallfütterung einsetzen. Für die Paarung zur Winterlammung werden passende Mutterkase und Böcke ausgesucht.

Auf dem Geflügelhofe tritt langsam Ruhe ein. Das Jungvögel ist herangewachsen und geht eifrig auf Nahrungssuche aus. Wer abgeerntete Felder in der Nähe hat, gewähre den Tieren möglichst freien Auslauf. Sie entwickeln sich dabei am besten und erstarben für den Winter. Wer Brut für Schlachtgeflügel machen will, legt sich am besten eine Brutmaschine mit Küfenaufzuchtstufen (Glucke) zu. Dieselben sind auf der Verbundausstellung in Köln in voller Arbeit gesehen. Die Küfen werden hier durch künstliche Glucke aufgezogen und mit Spratt-Küfensutter gefüttert.

Die Bienezüchter haben schon wieder ein schlechtes Jahr zu verzeichnen, denn nur wenige gute Trachten waren den Bienen beschieden. In Gegenden, wo die Haupttracht mit Juli zu Ende geht, werden die Sonigräume ausgeräumt und die Bienen auf den Fluorraum beschränkt. Für die Seidetracht muß man dagegen für vollreiche Stöcke sorgen. Steuerfreier Zuder muß zeitig bestellt werden.

Landwirtschaft.

Hagelschlag. Der größte Schrecken des Landwirtes im Sommer ist ein Hagelschlag. Und das wohl mit Recht, denn ein Hagelschauer von wenigen Minuten genügt, um die Arbeit eines Jahres zu vernichten. Ein rationell arbeitender Landwirt wird heute zwar stets versichern und die Versicherungskosten als Betriebskosten mitberechnen, aber leider trifft der Hagelschlag noch die Mehrzahl der Landwirte unversichert an, die nun zum großen Teil in eine sehr schwierige Lage geraten. Die Größe des Schadens, der durch einen Hagelschlag herbeigeführt wird, richtet sich nach der Jahreszeit und nach der betroffenen Frucht. So leiden Getreide durch einen frühen Hagelschlag weniger, als es den Anschein hat, sie treiben schnell wieder aus und bilden kräftige Ähren. Hat der Winterroggen dagegen gelitten, so muß er umgepflanzt werden. Weizen und Dinkel werden abgemäht, treiben aber kräftig aus und liefern noch eine halbe Ernte. Tritt kurz vor oder während der Blüte Hagelschlag ein, so darf man höchstens bei Sommergerste durch Abmähen und Stehenlassen noch auf Erfolg rechnen. Nach der Blüte untersucht man, ob die Halme nicht geknickt sind. Ist dieses nicht der Fall, so darf man immer noch einen mäßigen Ertrag hoffen. War unter das

Getreide Alee oder Alee gras eingefäht worden, so muß sofort gemäht werden, damit der zweite Schnitt um so besser gedeihen kann, auch würde der Alee, wenn nicht schnell gemäht wird, unter der verhegerten Ueberfrucht ersticken. Am wenigsten leiden Kartoffeln durch den Hagel, doch büssen die Knollen an Masse ein.

Einsäen nach einem Hagelschlag. Nach einem Hagelschlag heißt die erste Frage: „Was ist nun zu tun, um den Schaden möglichst wieder gut zu machen?“ Die Versicherten müssen warten, bis die Hagelabschätzungskommission an Ort und Stelle gewesen ist, sie können auch in Ruhe warten, denn wenn sie rechnen, was sie an Entschädigung erhalten, was sie noch retten und noch nachziehen können, so ist ihr Schaden nicht zu groß. Was nun, mit den verhegten Feldern, die neubest werden müssen? Im Mai können noch große, zweizeilige Gerste, Widhafer, Erbsen, Strauchbohnen, Mais zum Reifen und Füttern geerntet werden. Auch kann man noch Runkeln, Zuckerrüben und Kohlrüben säen und Kartoffeln pflanzen. Im Juni sät man kleine Gerste, Frühmais und Buchweizen. Man pflanzt Runkelrüben, Kohlrüben, Aubergin, Strauchbohnen und Kohlsorten. Im Juli sät man Futterweiden, Bockweiden und Futtergemenge zur Grünfütterung. Runkelrüben, Kohlrüben, Erdkohl, Rabi usw. können noch bis Ende des Monats gepflanzt werden. Von jetzt geäteten Johannisroggen erhält man im Herbst noch einen Schnitt. Stoppelrüben (Wasserrüben), die jetzt eingesät werden, ergeben im Herbst noch eine Vollernte an Kraut und Rüben. Nach einem Hagelschlag muß das Hauptbestreben eines jeden Landwirtes darauf gerichtet sein, soviel Futter herbeizuschaffen, daß er seinen Viehbestand nicht zu verringern braucht.

Waldnutzung bei Hagelschlägen. Wird die Landwirtschaft durch einen Hagelschlag heimgesucht, so soll von Seiten des Staates, der Gemeinden und auch des Privatbesitzes möglichst ausgiebige Waldnutzung gestattet werden. Der geringe Schaden, der durch die Entnahme von Futter und Stren herbeigeführt wird, ist gar nicht zu vergleichen mit dem Vorteil, der dadurch der Landwirtschaft und Viehzucht zugute kommt.

Milchwirtschaft.

Blauwerden der Milch. Das Blauwerden der Milch beruht auf der Wirkung eines kleinen Lebewesens, eines Bazillus, der den lateinischen Namen *Bacillus cyanogenus* führt, dessen Einwirken durch Unreinlichkeit und dämpfe feuchte Luft befördert wird. Man kuriert also vorkommenden Falles nicht an der Kuh herum und rufe noch weniger eine weise Frau, deren Weisheit darin besteht, daß sie den Leuten das Geld aus der Tasche lockt. Das einzige Mittel zur Verhütung des Bazillus ist gründliche Desinfektion des Milchfässers und aller Milchgefäße. Die Kasser müssen gründlich ausgewaschen, das Holzwerk mit kochender Lauge ausgewaschen und dann alles mit Kalmilch gewaschen werden. Die Milchgefäße müssen längere Zeit ausgekocht werden.

Behandlung der Milch. Die Behandlung der Milch in der heißen Jahreszeit ist nicht so leicht, und dieses benutzen Fabrikanten und Händler gewisser Art, um allerlei Präparate in den Handel zu bringen, welche das Gerinnen und Verderben der Milch verhindern sollen. Diesen Zweck erfüllen sie nun zwar nicht, aber sie füllten den Erfindern die Taschen, und mit diesem Erfolg sind diese bescheidenen Leute auch vollst. zufrieden. Wer im Haushalte seine Milch gut und frisch erhalten will, der laufe sie möglichst frisch, so wie sie schnell ab und stelle sie ohne weiteres Umschütten an einen recht luftigen und kühlen Ort. Die Haut, die sich bildet, ist der beste Schutz der Milch.

Melkeimer. Obgleich hölzerne Melkeimer noch immer sehr beliebt sind, sind gut verzinnnte Blecheimer doch vorzuziehen. Sie sind nicht nur leichter und besser zu reinigen, sondern auch haltbarer und daher rentabler. Viele Milchfehler sind einzig und allein auf nicht genügend gereinigte Milch- oder Melkeimer zurückzuführen.

Milchkeller. sollen nur als solche gebraucht, nicht aber auch zum Aufbewahren von Eingemachtem usw. dienen. Die Milch wird sonst verunreinigt und nimmt einen Beigeschmack an. Die Anziehungskraft der Milch ist so groß, daß sie sofort

Rüben geschmack annimmt, wenn nur Rüben in dem Stalle liegen, in dem gemolken wird.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Verjüngen der Weinstöcke. Wenn man die Weinstöcke an den Hausmauern genauer bezieht, so braucht man gar nicht zu fragen, warum sie so wenig einbringen. Das alte Holz trägt nämlich gar keine Trauben mehr, der Weinstock trägt nur an den Reben, die im vorigen Sommer gewachsen sind. Je mehr altes Holz aber am Stöck ist, um so kleiner und schlechter werden auch die Trauben. Es kommt dieses daher, weil der Saft einen zu weiten Weg machen muß, ehe er zu den Trauben kommt. Bei der Anlage neuer Weinstöcke sind besonders die senkrechten Kordons zu bevorzugen, die auch am leichtesten zu beschneiden sind.

Lange und kurze Tragreben. Jeder, der einen Weinstock schneidet, muß wissen, was er mit seinem Schnitt will. Beim Beschneiden der Tragrebe geben wir unsern Willen kund, ob der Stock viel oder wenig Trauben tragen soll, was nach seiner Kraft bemessen werden muß. Schneiden wir die Tragrebe lang, d. h. lassen wir ein langes Stück mit 12—14 Knoten stehen, so verlangen wir viele Trauben. Lassen wir dagegen nur 4—7 Augen stehen, so schneiden wir kurz, erhalten weniger Trauben, schonen aber den Stock dabei.

Schnitt des Weinstocks. Beim Schneiden des Weinstocks, welches mit der Schere ausgeführt wird, kommt man leicht dazu, den Schnitt direkt über der Knospe auszuführen, wie man es beim Obstbau gewohnt ist. Das ist hier aber nicht gut. Beim Schneiden der Reben lasse man stets Rassen von 1—2 Zentimeter stehen, sonst trocknet das obere Holz ein und die Knospe leidet dadurch.

Obst- und Gartenbau.

Gemüseschädlinge. Nicht nur unsere Obstbäume, sondern auch unsere Gartengemüse leiden in hohem Grade durch Schädlinge aus der Insektenwelt. Diese schädlichen Insekten sind zum größten Teile noch vielen Gemüsezüchtern unbekannt, was ihre Bekämpfung gar sehr erschwert.

Der bekannteste Schädling ist wohl die *Kohlrabe*, das ist die Raupe des Kohlweißlings, und ebenso bekannt ist der Engerling, die Larve des Maikäfers. Aber außer diesen beiden bekannten Schädlingen, zu welchen wir auch den Erdschabe noch nennen wollen, kommen noch eine ganze Anzahl, die weniger oder gar nicht bekannt sind. Fast jede Gemüseart hat ihre Feinde.

Der Spargel wird von den Larven von fünfzehn Spargelfaltern und ihren entwickelten Insekten angegriffen, die Stengel werden von den Maden der Spargelfliege durchbohrt und das Kraut wird von den Raupen verschiedener Nachschmetterlinge gefressen.

Die Wurzeln der Sellerie dienen den Maden einer Käsefliege zur Nahrung; die Made einer Bohrfleiege lebt in den Blättern, die Samen werden von den kleinen grünen Rämpchen einer Motte verzehrt, und nicht weniger als vier große Raupenarten werden auf ihr gefunden.

Zwiebel und Knoblauch leiden an den Wurzeln durch Engerlinge und verschiedene Fliegenlarven; in den röhrligen Blättern wohnt und frisst die Raupe der Zwiebelfliege und die Larve der Essigfliege. Die Blüthen werden vielfach durch Eulenraupen zerstört.

Gurken-, Kürbis- und Melonengewächse werden von der Raupe des Bistolenvogels heimgesucht, die Samen werden von Tausendfüßlern und Asseln angenagt. Der Meerrettig beherbergt zwei Blattläserarten und mehrere große Raupenarten.

Die Ruffbohnen werden besonders von schwarzen Blattläusen heimgesucht, während Busch- und Stangenbohnen von nackten Schnecken viel leiden und die Salatwurzeln durch den Drahtwurm zerfressen werden.

Gegen alle diese Insekten ist nur Hilfe möglich, wenn dieselbe rechtzeitig kommt. Durch Ausbreiten und Verbrennen befallener Blätter oder Pflanzen kann man im Anfang viel erreichen. In Fällen, wo man Ralf anwenden kann, wie gegen den Drahtwurm, die Schnecken (durch Eingraben, Bestreuen oder Begießen mit einer schwachen Lösung), ist der Kampf sehr erleichtert, daher ein Gartenfreund ebenso wenig wie ein Ackerer ohne Ralf sein sollte.

Dankbare Gartenblumen. Unter den besseren Gartenblumen findet sich eine ganze Reihe, welche nicht so verbreitet sind, wie sie es verdienen, so unter andern folgende Arten:

1. Die Wunderblume (*Mirabilis jalapa*) findet sich nur in wenigen Gärten, obgleich sie leicht zu kultivieren und eine interessante Pflanze ist. Sie hat eine kompakte, tiefdunkle Belaubung und trichterförmige Blüten. „Das Wunderbare“ aber daran ist, daß nicht nur die Farben der verschiedenen Pflanzen variieren, sondern daß ein und dieselbe Pflanze oft 50 verschiedenartig gezeichnete Blüten trägt. Die Wurzeln sind möhrenförmig und werden den Winter über im Keller aufbewahrt.

2. Die Prachtwicke (*Climacus*). Der Same wird in Schalen oder Ristchen ausgelegt und die Sämlinge kommen so schnell wie möglich in kleine Töpfe. Sie verbleiben darin von Mai bis Anfang Juli, werden dann mit unverletzten Vollen ins Freie gepflanzt und blühen nun ununterbrochen bis zu den stärkeren Frösten. Reiches Begießen erforderlich.

3. Die Luzinen sind dankbare und anspruchslose Pflanzen. Der Same wird direkt an Ort und Stelle gesät. Die perennierenden Arten werden durch Wurzelteilung leicht vermehrt.

Dankbare Pflanzen sind auch die Glockenblumen, die großblumigen Tabaksorten, die Verbenen, die Lichtnelken und die Nachtblumen.

Vieh- und Geflügelzucht.

Schweinemast. Der bekannte englische Schweinezüchter Howard empfiehlt zur Mast von Schweinen, die sich der Reife nähern, folgende Methode: „Nach der Abendmahlzeit der Schweine mischt man aus gleichen Teilen Mais, Gerste und Roggenmehl oder auch Bohnen und Erbsenmehl mit Molken einen steifen Brei. Dann füllt man aus diesem Brei Kugeln von der Größe eines Süßneries. Vor dem Verabfolgen an die Schweine wird jede Leigkugel in Milch eingeweicht. Nach einigen Mahlzeiten wird sich das Tier auf sein Hinterteil setzen, um die Leigkugeln ruhig abzuwarten. Daß diese Mastart wirksam und kein Futterteilchen verloren geht, ist sicher, ob aber die Arbeitszeit nicht zu stark vergrößert wird, ist eine Frage, die durch Versuche beantwortet werden kann.“

Früh- und Spätbruten. Die Frühbruten haben anerkannter Weise viele Vorteile, aber wenn sie mißlingen oder nicht möglich sind, so kann man auch durch Spätbruten noch schöne Resultate erzielen und selbst im Juni noch Glücken sehen. Die im Juli fallenden Küken haben noch hinreichend Zeit, sich zu kräftigen, sie werden weniger von Krankheiten heimgesucht, als die ganz frühen Bruten und beginnen bei guter Pflege bereits im Januar zu legen.

Sicht der Tauben. ist eine gefährliche, ansteckende Krankheit, die besonders Flugtauben befallt und ganze Schläge entvölkern kann. Sie zeigt sich zuerst durch das Sinken der Tauben an. Untersucht man die Tiere, so findet man an Rücken und an den Flügeln stark gerötete, heiße Stellen, die immer mehr anschwellen. Als Gegenmittel werden Waschungen mit Kampfer-Spiritus und Verabreichen abführender Pillen empfohlen.

Bienenzucht.

Schwarzzeit. Ein Schwarm im Mai ist wert ein Fuder Honig, sagt ein alter Imkerpruch, aber Maisschwärme sind in den meisten Jahren nicht allzu häufig, der eigentliche *Schwarmmonat* ist der Juni. Die Schwärme kann man in ihrer Entwicklung sehr unterstützen, wenn man sie auf Kunstwaben setzt oder ihnen wenigstens die Anfänge derselben liefert. Auch Schwärme müssen bei schlechter Tracht oder Bitterung gefüttert werden, wenn sie schnell bauen und erstarken sollen.

Fischzucht.

Rentabilität der Fischzucht. Die Süßwasserfische stehen andauernd hoch im Preise, und es ist auch nicht so schnell zu fürchten, daß die Preise fallen werden. Die großen Flüsse werden durch den starken Verkehr, durch Verunreinigung, durch Industrie usw. immer mehr als Fischwasser entwertet und die Erträge gehen zurück. Die Fischzucht wird zwar von Jahr zu Jahr vermehrt,

doch hält die Vermehrung weder mit der Nachfrage noch mit dem Bevölkerungszuwachs stand, so daß ein Preissturz kaum möglich ist. Wie sich aber heute Fischzucht lohnt, zeige ein Beispiel. Eine Wiese von 1/4 Hektar brachte als Wiese einen Durchschnittsertrag von 30—50 Mark. Dieselbe wurde in drei Teiche umgearbeitet. Im ersten Jahre wurden 300 Stück Karpfen von 3/4 Kilogramm eingesetzt. Bei der Abfischung im Herbst wurden 235 Karpfen von 1/4 Kilogramm gefangen. So ähnlich die zwei folgenden Jahre. Der Ertrag (für 1 Kilogramm Fisch wurden 1,40 Mark bezahlt) betrug für die 3 Jahre über 700 Mark, während er sonst zwischen 135—150 Mark betrug, also nur etwa den fünftel Teil ausmachte.

Fischfeinde. Der Fischereiberechtigte darf in seinem Revier die Fischfeinde bekämpfen und z. B. Fischotter und Taucher auch töten, doch darf er hierzu keine Schusswaffen gebrauchen. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß manche der sogenannten Fischfeinde kaum in Betracht kommen. Gendelt es sich nicht gerade um Brutweiber, so gönne man dem prächtigen Eisvogel und der munteren Wasserramsel ihr Fischchen (letzte frisst auch mehr Insekten), und in großen Weihern und Flüssen lasse man auch den Reiher seinen Teil holen; der Schaden ist nicht nennenswert. Dagegen forsche man, daß ihnen keine Abwässer eingeführt werden, daß lockere, bewachsene Ufer vorhanden sind, dann wird es an Fischen nicht fehlen.

Hauswirtschaft.

Grüne Erbsen für den Winter aufzubewahren. Hierzu werden die jungen Schoten genommen und die ausgehülsten Kerne mit Salz vermischt. Nachdem sie einige Zeit im Salz gestanden haben, werden sie mit der Salzbrühe in reine Flaschen getan, die keinen dämpfigen, noch anderen üblen Geruch haben, weil die Erbsen diesen annehmen würden. Man schüttelt nun die Flaschen mehrere Male, damit sich die Erbsen recht zusammenlegen, worauf man sie mit gut schließenden Korfen verwahrt u. mit Flaschenlad luftdicht verschließt. Wenn man nach diesem Verfahren die Flaschen im Keller in den Sand legt, so kann man sich der grünen Erbsen noch nach langer Zeit bedienen. Zum Gebrauche bringt man sie den Abend zuvor in kaltes Wasser, damit das überschüssige Salz herauszieht und verfährt im übrigen wie mit den frischen grünen Erbsen.

Ein Mittel gegen Brotschimmel. In Landhaushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal bäckt, pflegt letzteres im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, das frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Mehlbad zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist, und zwar so, daß die Oberkrinde des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden, oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusetzen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Für die Küche.

Pfeffer-Rahbfleisch. Man schneidet Rahbschneide in Stücke, schichtet sie mit reichlich geschnittenen Zwiebeln und etwas Pfeffer, Salz und Gewürz in einen gut schließenden Topf und gießt Wasser oder Bouillon darüber, daß es mit dem Fleisch gleichsteht. Nun quirlt man etwas scharfen Essig nebst Weizenmehl daran, deckt es gut zu und läßt es anderthalb Stunden schmoren, gibt vor dem Anrichten etwas Butter daran.

Schweinsrücken sauer bereitet. Der Schweinsrücken wird gefalzen, mit Essig begossen und bleibt darin über Nacht liegen. Auf etwas Fleischbrühe, Fett und Essig brät man ihn im Rohre unter fleißigem Begießen mit eigenem Saft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23.—29. Juni 1914.
Während die ausländischen Getreidemärkte unter dem Einflusse der amerikanischen Kursrückgänge

meist matte Haltung befundeten, herrschte im deutschen Getreidehandel vorwiegend feste Tendenz. Maßgebend dafür war der außerordentliche Mangel an inländischem Angebot. Namentlich Roggen macht sich sehr knapp, und da es zweifelhaft ist, ob für die Abwicklung des Zuliefertermins schon neuer Roggen zur Verfügung stehen dürfte, so machte sich in der Berichtswöchle ein lebhaftes Deckungsbedürfnis geltend, dessen Befriedigung den Preis der Zulieferzeitweise um 4 1/2 M. anziehen ließ. Die Nachfrage der Mühlen nach greifbarer Ware war sehr lebhaft, und es mußten stellenweise bis 7 M. höhere Preise bewilligt werden. Durch die von der Warenknappheit ausgehende Festigkeit wurden auch die Sichten der neuen Ernte mitgezogen, zumal der vielfach dünne Roggenstand in Verbindung mit dem teilweise mangelhaften Körneranfall auf einen geringeren Ertrag als im Vorjahre hinzudeuten scheint. Auch Ausland dürfte diesmal weniger Roggen ernten als im letzten Jahre, und da die Einführung der Getreidezölle einen stärkeren Eigenbedarf bedingt, so ist auf einen nennenswerten Export seitens Auslands in der kommenden Saison wohl kaum zu rechnen. Weizen vermochte sich dem Einflusse Amerikas zwar nicht ganz zu entziehen, doch fanden auch die Preise dieses Artikels in der Schwäche des Angebots eine wirksame Stütze. Da die Abgeber sich im allgemeinen reserviert verhielten, so war die Stimmung im Lieferungsgehalt ziemlich gut behauptet, um gegen Schluß auf umfangreiche Weltversandungen und günstige Witterungsverhältnisse wieder etwas abflauen. Für Hafer mußten bei spärlichem Angebot neuerdings höhere Forderungen bewilligt werden, zumal die Küste zur Erfüllung früherer Exportverträge andauernd Ware ablenkt. Im Zusammenhange damit war Lieferung fest und

in Deckung begehrt. Für russische Gerste war die Stimmung nicht einheitlich, im allgemeinen aber schwächer: die Forderungen für schwimmende Ware lauten um 4 1/2 M. für Juli-Abladung sogar um 6 M. niedriger als vor acht Tagen. Auch Mais stellte sich infolge stärkerer argentinischer Verschiffungen durchweg um ca. 3 M. billiger. Das Geschäft in diesem Artikel blieb ziemlich still, da über die Qualitäten bisher nicht viel Gutes zu hören ist.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Danzig	207 (—)	176 (+1)	168 (—)
Stettin	207 (—)	177 (+4)	170 (+3)
Posen	209 (+1)	171 (+4)	167 (+1)
Breslau	206 (—)	177 (+3)	165 (+4)
Berlin	208 (—1)	182 (+6)	188 (+2)
Magdeburg	206 (+1)	184 (+5)	186 (—)
Saale	208 (+1)	190 (+6)	184 (+2)
Leipzig	203 (—)	192 (+7)	180 (+1)
Dresden	210 (—)	184 (+7)	177 (+1)
Köln	210 (—)	177 (+1)	172 (+5)
Hamburg	210 (—2)	184 (+2)	182 (—)
Düsseldorf	215 (—1)	185 (—)	185 (—)
Frankfurt a. M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
Mannheim	220 (—)	185 (—)	190 (—)
Strasbourg	217 1/2 (—)	175 (—)	190 (—)
München	220 (—)	182 (+6)	185 (+5)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 206 (— 2,75), Sept. 194,25 (— 1,50), Rest Okt. 217,20 (+ 1,50), Paris Juni 216,20 (— 11,80), Liverpool Juli 151,70 (— 6,55), Chicago Juli 120,50 (— 6,55); Roggen: Berlin Juli 177 (+ 3,25), Sept. 165,75 (+ 1,25); Hafer: Berlin Juli 171,75 (—), Sept. 162 (—); Russengerste fr. Sbg. unverz. 110 (— 120,50 (— 4,50); Mais: Argent. schwimm. 110 (—

4), Juli/August 104 (— 2), Donau schwimm. 107 (— 3) Mark.

* Frankfurt, 29. Juni. Amtliche Notierung am Schlachthof. Auftrieb: 427 Ochsen, 44 Bullen, 619 Färsen und Kühe, 270 Kälber, 116 Schafe und Hammel, 2624 Schweine.

Per Zentner.	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:	Mt.	Mt.
Vollfleischige, ausgewählte, höchst. Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—51	82—88
Junoe fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	40—44	73—80
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	35—39	64—72
Bullen:		
Vollfleischige, ausgewählte, höchst. Schlachtwertes	43—46	71—76
Vollfleischige, jüngere	38—42	66—72
Färsen und Kühe:		
Vollfleischige, ausgewählte Färsen höchst. Schlachtwertes	43—48	77—86
Vollfleischige, ausgewählte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—45	74—81
Nicht ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—42	65—81
Mäßig genährte Kühe und Färsen	29—34	58—68
Lämmer:		
Doppellämmer, feinste Mast	—	—
Feinste Mast (Vollm.-Mast und beste Sauglämmer)	55—58	91—96
Mittlere Mast und gute Sauglämmer	50—54	85—92
Schafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthämmer	42—43	92—94
Ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Vollfleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht	45—47	54—57
Vollfleischige bis zu 2 Jhr. Lebendgewicht	45—47	53—60

Ein Kessel für Warmwasser-Anlage, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 4904
Franz Traudt,
Freiendiez.

Suche per sofort ein **Zweitmädchen,** welches schon gedient hat.
Frau Adolf Sternberg,
4956 Buchdruckerei.

Schlichte Schreiner
für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht. 4939
A. Feldmann,
Gemünden (Westerwald)

Domställe Ställecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gerdöb.
Muster und Prospekt 777 b frei.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.



Nebenverdienst durch Verkauf von Alemannia-Fahrräder.
Verlangen Sie illustr. Katalog Nr. 134 über Fahrräder und Zubehörteile gratis und franco, ehe Sie kaufen. — Pneumatikmäntel Mk. 2. — mit Garantie, Mk. 2,70, 3,20, 3,80, 4,80. — Schläuche Mk. 1,70, 2,10, 2,50, 2,80. — Acetylenlaternen Mk. 1,50, 2,30, 2,55, 2,90, 3,70. 34*
J. Fries Beseler Nfl., Fahrradfabrik, Flensburg.

Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau
empfiehlt ihre
Trockenschnitzel und Melasse-Trockenschnitzel
in vorzüglichster Qualität billigt. 27
Preisofferten und Muster auf gefl. Anfragen.

1914er Ital. Hühner
beste Eierleger, 3 Monat alt à 1,40 M., 4 Monat alt à 1,60 M., baldlegende à 2.— M. Bei 30 Stk. frko. Geflügel aller Art. Leb. Ankunft, Tierärztl. Untersuchung, Preis! gratis. Geflügelhof zum Strauss. Buchen (Baden). 26

Honig Fliegen-Fänger
Einen besseren find'st du nicht
Gangfläsche dopp., 1 m lang, 4 1/2 cm breit, m. best. frischer Belegung 100 Stk. 280 Pfg. bei 300 Stk. franko Nachn. Honigfliegenfänger-Vers. Will. Wartenfels 477 Obfr. Bay. 36

Prima
Speisestiebeln
liefern billigt 6149
Münz & Brühl,
Limburg. Tel. 31.
Prompter Versand nach auswärts.

Kräftige Tagelöhner
erhalten Beschäftigung. (4948)
Heinrich Vellmann,
Baugeschäft.

Junger Bäckergehilfe
zum baldigen Eintritt sucht
P. Gros, 4927
Brot- und Feinbäckerei mit elektr. Betrieb, Würges.
Junger Bäckergehilfe sofort gesucht. 4915
Schlenker 9.

Einfach Fräulein,
welches kochen gelernt hat, als Stütze in Privathotel in Badeort gesucht. Off. unter A. Z. 4955 an d. Exp. d. Bl.

Jemand zum **Milchauttragen** gesucht. 4943
Zu erfragen Expedition.

Großes Geschäft sucht
Fräulein
für Verkauf und Contor beste Empfehlungen Bedingung. Ausführliche Offerten und Gehaltsansprüche unt. F. D. 4922 an die Exp.

Massenaufgaben

jeden Umfanges, in Schwarz- und Buntdruck, ein- und mehrfarbig, werden in kürzester Frist stillrein, sauber und versandfertig hergestellt von der Limburger

Vereinsdruckerei

Ernteseile mit Holzverschluß od. Drahthasen. Bedeutend billiger als Strohseile. 32
Garbenbänderfabrik
Rödingen (Bayern).

Honigfliegenfänger, Pyramiden
die besten u. prakt. der Welt. Prima fr. Belegung. Garantie f. jed. St. 100 Stk. 250 M. b. 250 Stk. fr. Nachn. I. Bähr, Wartenfels 55 35 Bayrisch-Oberfr.

Garbenbinder
mit Patent-Drahthasen, sehr leicht und bequem zu handhaben, empfehlen preiswert 38
Münz & Brühl,
Limburg. Fernruf 31

Ein noch gut erhaltener 1 türiger **Meiderschrank** zu kaufen gesucht. 4933
Zu erfr. in der Exped.

Neue Kartoffeln
gelbe per Zentr. Mt. 9.— ab hier gegen Nachnahme. Ferner **neue Obstkörbe**, 50 Pfd. haltend, 75 Pfg. p. Stk. empfiehlt 4846
Jakob Frenz jr.,
Ballendar a. Rh.

Eine seit 50 Jahren bestehende
Buchbinderei
mit Ladengeschäft steht weg. Alters des Besitzers mit od. ohne Haus, im Reg. Bez. Wiesbaden, zum Verkauf. Näh. Exped. 4872

Bezugspreis:
Bieteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Illust. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Wissenschaftlicher Beiblatt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegte Preisliste oder deren Nachdruck
15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abkatz wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diergerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Die blutige Noja vor Gericht.

8. Berlin, 20. Juni. Ein sozialdemokratischer Parteimitglied im kleinen hat sich heute im Sitzungssaal der vierten Strafkammer des Landgerichts etabliert. — Auf der Anklagebank sitzt die bekannte „Genossin“ Rosa Luxemburg aus dem idyllischen Rosenort bei Tübingen, während als ihre Verteidiger die beiden sozialdemokratischen Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Dr. Leo J. (Frankfurt a. M.) fungieren. Am Berichterstatter steht neben verschiedenen Vertreterinnen des „Vorwärts“ und auswärtiger sozialdemokratischer Blätter der Reichstagsabgeordnete Arthur Stadthagen, auf der Zeugenbank steht unter den Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht, Jernitz, Spiegel (Tübingen), Binkau (Weimar), Gatzert (Essen) und Pless (Dresden). Auch der Zuhörerraum ist fast ausschließlich von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei angefüllt und hier fällt vor allem der rote Parteimitglied Dr. Franz Mehring ins Auge. — Es handelt sich in dem Monstreprozeß, der heute seinen Anfang genommen hat und dessen Ende noch gar nicht abgesehen ist, um eine antimilitaristische Rede der Frau Dr. Rosa Luxemburg (Lübeck), die sie zu Anfang dieses Jahres in Freiburg i. Br. gehalten hat. Sie soll dabei, von einem Soldaten-Selbstmord in Mexiko ausgehend, behauptet haben, daß sich hinter den Mauern der deutschen Kasernen täglich solche Dramen abspielen. Während aber nun die Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkt steht, daß der Meuter Fall als ein typischer Fall von Soldatenmord überhaupt nicht anzusprechen sei und daß Selbstmorde aus Anlaß von Soldatenmordverurteilungen zu seltenen Fällen zählen, vertritt Frau Rosa Luxemburg und ihre Verteidiger die Ansicht, daß die Zahl der Soldatenmordverurteilungen sei. Und als der Staatsanwalt sich auf den Meuter Fall zurückziehen will, um einer ins Uferlose gehenden Verhandlung vorzubeugen, erheben sich die beiden Verteidiger sofort, um im Verein mit der Angeklagten dies als maskierte Rädung, ja als eine Bankrotterklärung der Staatsanwaltschaft zu bezeichnen.

Staatsanwalt Dr. Rosenfeld zitierte den Ausdruck Kaiser Wilhelm, daß wir Deutsche Gott, aber sonst nichts auf der Welt fürchten, um daran die Bemerkung anzuknüpfen, daß man „oben“ doch wohl die von der Verteidigung angebotene Beweisnahme zu fürchten scheine. Denn in dieser Beweisnahme werde es sich nicht nur darum handeln, etwa 150 gediente Soldaten über allerlei ihnen beim Militär widerfahrte Unbill als Zeugen zu vernahmen, sondern rund 30 000 Soldatenmordverurteilungen fruchtlos zu machen, die sich im Laufe der letzten Jahre in der Armee abgepielt hätten und von denen nicht einmal 1 Prozent in der Presse zur Sprache gekommen seien, geschweige die Militärgerichte beschäftigt hätten, also der klassische Beweis für die Behauptung der Angeklagten, daß sich in den Kasernen fast täglich Dramen abspielen, von denen wir überhaupt nichts erfahren.

Diese knappen Mitteilungen lassen schon erkennen, auf welche Basis sich das weitere Prozeßverfahren bewegen wird, zu dem der heutige Tag lediglich die Einleitung bildet, denn über Erledigung einiger Formalien kam der Gerichtshof im Laufe seiner einstündigen Verhandlung heute nicht hinaus. Zunächst hielt nämlich der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Seligmann, eine bemerkenswerte Ansprache, in deren Verlauf er erklärte, daß er keinerlei Erörterungen u. Kritiken zulassen werde, die über das Erforderliche und den Zweck der Verhandlungen hinaus gingen, und die unter Umständen dazu dienen könnten, Personen, Verhältnisse oder Staatseinrichtungen anzugreifen und herabzuwürdigen. Darauf verbat er sich einen der

Würde des Gerichts nicht entsprechenden Ton und alle politischen Erörterungen, denn die Verhandlung sei nicht dazu da, parteipolitischen Leidenschaften freien Lauf zu lassen oder gar Zeugen und Zuhörer Anlaß zu Kundgebungen irgendwelcher Art zu geben.

Sofort erhob sich der Verteidiger Dr. Rosenfeld, um zu erklären, daß er in diesen Ausführungen eine Präjudizierung und eine Beschränkung der Verteidigung erblicke. Auch der zweite Verteidiger, R. A. Levi, erklärte, daß er sich vorbehalten müsse, zur Entlastung der Angeklagten unter Umständen Versicherungen gegen bestehende Staatseinrichtungen zu tun und Kritik an ihnen zu üben. — Die Erregung, welche schon dieses Präjudizium im ganzen Saale hervorgerufen hatte, wurde noch gesteigert, als später das Erscheinen des preussischen Kriegsministers von Falkenhayn von der Verteidigung behandelt wurde. Sie hatte dem Kriegsminister zu heute die Ladung durch den Gerichtsvollzieher ins Haus geschickt, während der Vorsitzende den Standpunkt vertrat, daß der Kriegsminister als Militärperson nur durch die Militärbehörde, also durch sich selbst geladen werden könne. Auch sei dem Kriegsminister kein Fahrgehalt und Zeugengebühren angeboten worden, so daß sich ein Antrag des Verteidigers wegen Beitrags des Kriegsministers damit erledige. — Darauf lehnte der Verteidiger R. A. Dr. Rosenfeld diejenigen Mitglieder des Gerichtshofes ab, und zwar wegen Befangenheit, die in einem militärischen Verhältnis stehen, und zwar sowohl den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Seligmann als auch den Landgerichtsrat Schulz. Er begründete diesen Antrag damit, daß der Strafanktrag vom Kriegsminister gestellt sei, mit der Begründung, daß durch die Angeklagte das preussische Heer mit allen Vorgelegten, also auch die Offiziere a. D. beleidigt worden seien. Obwohl beide Richter erklärten, daß sie sich nicht für befangen hielten, und trotzdem der eine Richter schon vor 30 Jahren als Leutnant der Kavallerie verabschiedet ist, traten die Richter doch solange ab, bis ein von der inzwischen gebildeten Stifammer gefällter Beschluß ihnen befristete, daß der Abfertigungsantrag unbegründet sei, da die beiden Herren als unbefangen zu gelten hätten.

Nach Verlesung der inkriminierten Rede begann der Zeitungsbekannter darüber gab es eine sehr lange währende Auseinandersetzung zwischen den Verteidigern und dem Staatsanwalt darüber, ob das Beweisverhältnis genügend formuliert sei. Die Staatsanwaltschaft stellt in aller Form den Antrag, die gesamten Verhandlungen zu verurteilen, denn das Beweisverhältnis sei so wenig formuliert und abstrakt, daß sie es ablehnen müsse, in eine Beweisnahme einzutreten, umso mehr, da sie sich nicht nach den Zeugen und den einzelnen Fällen habe erkundigen können. Die Verteidiger widersprochen dem in längeren juristischen Ausführungen. Der Vorsitzende schlug vor, daß die Verteidiger morgen enger zu formulieren versuchen sollten und demgemäß erging auch der Gerichtsbeschluss. — Ueber den Antrag des Staatsanwalts wurde nichts beschlossen; er wurde zurückgestellt. — Morgen geht die Verhandlung weiter. Die Zeugen sind erst zum Freitag geladen, ein Teil ist bereits beurlaubt worden und wird nur im Bedarfsfalle eine neue Vorladung erhalten.

Himmelserscheinungen im Juli.

(Für Limburg sind zu den nach mittel-europäischer Zeit angegebenen Zeiten 28 Minuten hinzuzufügen.)

Der Sternenhimmel ist im Monat Juli wegen der hellen und kurzen Nächte (die Dämmerung dauert bis zehn Uhr abends und beginnt schon um 2 Uhr morgens) für die Beobachtung nicht besonders günstig. Doch sind die großen Sterne des Sommers gut sichtbar. Um die Mitte des Monats gegen 10 Uhr abends steht im Zenit über dem

Kopf des Beobachters) der Kopf des „Drachens“. Dieses große Sternbild ist für den Kenner zunächst nicht leicht erkennbar. Wenn man es aber erst kennt und sich die Gestalt eingeprägt hat, ist es ein überaus charakteristisches Sternbild. Es besteht aus Kopf, Hals, Brust und Schwanz. Man kann vom Kopf des Drachen (vom Zenit nach Norden schend) gegen den am weitest rechts stehenden Stern der „Cassiopeja“, so trifft man auf den Stern, der den Hals des Drachen bildet; von diesem Stern gehe man in spitzem Winkel zurück in Richtung auf den im Westen stehenden leuchtenden Arkturus, so erblickt man in der Verlängerung der Linie Polarkreis — äußerster Wagenstern des „kleinen Wagens“ den Kopf des Drachen. Der Schweif liegt in der Mitte zwischen „großen Bär“ und „kleinem Bär“. — Im Norden nahe am Horizont steht der „Fuhrmann“ mit der funkelnden Kapella. Links von ihm der „Perseus“ mit den beiden Hauptsternen Algol und Menelaos. Im Nordnordost findet man, vom Zenit ausgehend, zunächst die unbedeutenden Sterne des „Cepheus“, dann die „Cassiopeja“, in Form eines lateinischen W, am Horizont die Sternfächer der „Andromeda“ mit den drei Hauptsternen Sirrah, Mirak und Almak. An die Sirrah schließt sich im Osten das große Sternbild des „Pegasus“ an. Der Pegasus und die Andromeda wurden früher als ein Sternbild zusammengefaßt. Sie bilden zusammen eine Art großen Himmelswagens mit zwei Deichseln, die nach entgegengesetzter Richtung vom Wagen absteigen. Auf die frühere Zusammengehörigkeit dieser beiden Sternbilder deutet auch der Name des Sternes Sirrah, aus dem arabischen Surra-Nabel (des Pferdes). — Im Nordwesten leuchten die 7 Hauptsterne des „großen Bär“, tiefer am Horizont der trapezförmige „Löffel“, in dessen Nähe die Planeten Venus und Mars untergehen. Im Westen zunächst der „Bootes“ mit dem Arkturus, am Horizont die „Jungfrau“ mit der hellen Spica (Kornähre), das Symbol der Fruchtbarkeit, auf den alten Götterkultus der Demeter und ihrer babylonischen Vorgängerin deutend. Gegen Südosten schimmern nahe am Zenit die matten Sterne des „Perseus“, tiefer die „Schlange“ mit dem Unf und der „Schlangenträger“, nahe am Horizont die „Wage“ und der „Skorpion“ mit dem rötlichen Hauptstern Antares, der wahrscheinlich seinen Namen dieser rötlichen Färbung verdankt, weil auch der Mars (Antes) in ähnlichem rötlichen Glanz funktelt. Fast im Süden steht der „Schub“. Im Südosten endlich erblickt man die größten Sterne des Sommerhimmels, das gleichschenklige Dreieck Vega (in der „Leyer“), Deneb (im „Schwan“) und Altair (im „Kleiner“). Vega fast im Zenit, Altair am tiefsten stehend und die Spitze des Dreiecks bildend. — Die Milchstraße beginnt im Norden bei der Kapella und des Perseus, zieht sich über die Cassiopeja, den Cepheus und den Schwan bis zum Kleiner, in dessen Nähe sie sich in zwei Streifen teilt, von denen der eine beim Antares im Skorpion, der andere beim Schützen zum südlichen Horizont hinabsinkt.

Von den Planeten ist Merkur fast den ganzen Monat unsichtbar. Venus wandert i. Laufe des Monats aus dem Sternbild des „Krebses“ in das des „Löwen“ und bleibt noch ca. 1 Stunde abends. In der Nacht vom 25. bis 26. steht sie in der Nähe des Mondes. Mars geht ziemlich bald nach Sonnenuntergang im Westen unter. Dagegen wird Jupiter der Herrscher des Sommerhimmels. Er steigt fast nach 10 Uhr abends im Südosten im Sternbild des „Steinbocks“ herauf, steht in den frühen Morgenstunden (am 15. um 2 Uhr morgens) im Süden und verdrängt erst bei Sonnenaufgang durch die Strahlen des Tagesgestirns. In der Nacht vom 9. — 10. steht Jupiter in der Nähe des abnehmenden Mondes. Saturn erscheint wieder als Morgenstern im Nordost.

Der Mond vollzieht seinen Phasenwechsel im Juli folgendermaßen: Am 7. nachmittags Vollmond,

am 15. vormittags letztes Viertel, am 23. morgens Neumond und am 30. kurz nach Mitternacht erstes Viertel. Er befindet sich am 3. in Erdnähe, am 15. in Erdferne und am 28. wieder in Erdnähe.

Die Sonne tritt aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen und nähert sich nach Ueberbreitung des höchsten Punktes der nördlichen Hemisphäre wieder langsam tiefer steigend der Ebene des Äquators. Sie sinkt im Laufe des Monats um ca. 5 Grad. Auf ihrer elliptischen Bahn um die Sonne steht die Erde im Anfang des Monats am Punkte der „Sonnenferne“ (Perihel). Die Entfernung beträgt zu dieser Zeit 152 Millionen Kilometer. Die Sonne geht am 1. Juli gegen 4 1/4 Uhr morgens auf und gegen 1 1/2 Uhr unter, am Monatsende erst um 1 1/2 Uhr morgens auf und schon um 8 Uhr unter. Durch den Südpunkt am Himmel wandert das Tagesgestirn durchschnittlich 5 Minuten nach 12 Uhr mittags.

Dr. Erich Korn, Berlin-Wilmersdorf.

Totales.

Limburg, 2. Juli.

Ueber Unterstützungsgesuche und Gesuche um Veteranenbeihilfe. Das Kriegsministerium erhält immer noch häufig sowohl Unterstützungsgesuche von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamteten der Militärverwaltung, sowie von deren Hinterbliebenen unmittelbar, sowie auch Eingaben um Bewilligung von Veteranenbeihilfe. Beides ist vollständig zwecklos und durch die Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötige Zeit verloren. Ueber Gesuche der ersteren Art haben Bestimmungen die örtlich zuständigen General-Kommandos allein und endgültig zu entscheiden. — Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann den Angehörigen der oben erwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorzukommen falls an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgelegten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung d. Veteranenbeihilfen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um eine solche Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das königliche Polizeipräsidium zu richten. Dem Kriegsministerium steht eine Einwirkung auf die Entscheidungen der Zivilbehörden nicht zu.

Provinzielles.

Für Flieger verboten!

Der Regierungspräsident erläßt eine Bekanntmachung, in der die Zonen näher bestimmt werden, die in unserer Gegend für Flieger verboten sind. Die Bekanntmachung lautet:

Nachstehende Zonen, soweit sie im Regierungsbezirk Wiesbaden liegen, sind für das Ueberfliegen mit Luftfahrzeugen ohne Erlaubnis der Kommandantur in Koblenz, bezw. des Gouvernements in Mainz verboten:

Zone Koblenz. Sie wird begrenzt im Westen durch die Grenze des Reg.-Bezirks Wiesbaden; im Norden, Osten und Süden durch die Linie, welche führt von der Bezirksgrenze 1 km. östlich Brückradhof auf der Straße Brückradhof — Krimmel über Weg nach Selters, Rielbad, Wogendorf, Siersbach, Ebernthal, Dernbach, Eigendorf, Horeffen, Niederelbert, Oberelbert, Weichendorf, Gönberg, Kallau-Schwarz, Einghofen, Guntel, Wieden, Oelsberg nach Rahnshof Vogel, Eisenbahn über Reichenberg nach St. Goarshausen, folgend in der Richtung von St. Goarshausen nach St. Goar bis zur Bezirksgrenze.

Zone Mainz. Sie wird begrenzt im Süden von der Grenze des Regierungsbezirks Wiesbaden; im Westen, Norden und Osten durch die Linie, welche führt von der Bezirksgrenze hart nördlich

Die Erben von Senkenberg.

Kriminal-Roman von Erich Gehenstein.

(Nachdruck verboten.)

Es war also zehn gegen eins zu wetten, daß Richter lebte und dem Toten nur eine Karte in die Tasche gesteckt hatte, um die eigene Spur zu verwischen.

Wortwörtlich blieb allerdings, daß des Toten Wäsche mit E. A. gezeichnet war.

Sempel ließ sich die im Polizeigewahrsam befindlichen Sachen noch einmal vorlegen und betrachtete Stiefel für Stiefel aufmerksam.

Es war keine, teure Wäsche, wie sie gewiß nur ein vermögender Mann trug. Außerdem war eine wertvolle, goldene Uhr mit Doppelschloß vorhanden und ein kleiner, wahrlich unprätentiös für eine Damenhand angefertigter Ring. Gewiß ein Andenken. Der Tote hatte ihn am kleinen Finger getragen.

Alles war feinerzeit in den Zeitungen aufgeführt gewesen, aber es hatte sich niemand darum gemeldet.

Jemand einen neuen Anhaltspunkt, der weitere Nachforschungen ermöglicht hätte, fand Sempel auch jetzt nicht.

Kobler, der jeden zweiten Tag bei Sempel vorbrach, um Bericht über Herrn von Lavandals zu erhalten, wußte gleichfalls nichts von Bedeutung zu erzählen.

Herrn von Lavandals Leben glich einem offenen Buch. Er verkehrte viel mit Freunden, hatte, brach ab und zu, einen Abend mit Freunden zu und schlug im übrigen den Tag tot, so daß es eben ging.

Von einem Geheimnis war absolut keine Spur vorhanden. Kobler cupping er nie — kärtlich auch seine, soweit Kobler beobachten konnte, und ein hagerer, alter Herr mit oder ohne Bart gehörte bestimmt nicht zu seinem Bekanntenkreis — weder öfter noch heimlich.

Sempel fing allmählich selbst an, an seinem Verdacht zu zweifeln. Hatte er sich nicht am Ende

getäuscht durch die merkwürdige Ähnlichkeit zweier Augenpaare — in eine Zockfalte verbannt?

Wenn der Groubat es verstanden hätte, an demselben spürlos vom Erdboden zu verschwinden — warum konnte Richter es nicht mit ihm getan haben?

Vielleicht waren beide längst in Amerika oder sonst wo.

Wieder einmal sah Silas Sempel dabei neben Murr am Tisch, nahm Briefe aus Briefe und zerbrach sich den Kopf über diese Fragen.

Rein! Sie konnten doch nicht fort sein. Die Zogler hatte ja gehört, wie der Alte damals nach dem Mord am Ufer des Donarmeres gefloht hatte: „Zwei sind abgetan — Bittor tat seine Pflicht — was jetzt noch vor uns liegt, ist das reine Abenteuer.“

Daraus war ja schließen, daß es noch weitere Arbeit gab, ehe man die Früchte all dieser Verbrechen einheimen konnte.

War noch jemand „abtun“?

Sempel wurde in seinen Gedanken durch den Eintritt Koblers gestört, der diesmal zu ungewöhnlicher Stunde — nämlich am Vormittag — erschien.

„Nun — gibt es etwas Neues?“ fragte er, den Agenten gespannt ansehend.

„Ja! Herr von Lavandals hat soeben sein Quartier im Hotel gefündigt und seine Abreise für den Nachmittag bekanntgegeben.“

„Fiel etwas vor in dem Hotel, das diesen Entschluß erklärt?“

„Nein! Nicht das mindeste. Ich würde es sonst von dem Stubenmädchen, mit dem ich aus Geschäftsgründen Anknüpfungen gesucht habe, erfahren haben. Nur — er erhielt diesen Morgen einen Brief.“

„Ab! Natürlich kennen Sie den Inhalt nicht!“

„Nein! Er geriet ihm nachher gleich in kleine Stücke und vernichtete diese. Aber er erzählte Vetto, — so heißt das Stubenmädchen — daß sein Onkel, der im Bühnenwald ein Schloß besäße, ihn dorthin eingeladen habe.“

„Sein Onkel!“ Sempels Augen funkelten

plötzlich und seine Kantenlöcher weiteten sich wie bei einem guten Vorlesungsbuch, wenn er Bitterung bekommt. „So, so, er hat also einen Onkel, zu dem er jetzt fährt! Das ist ja sehr interessant! Wie heißt das Schloß?“

„Senkenberg! Es soll, glaube ich, irgendwo um Brodats herum liegen. Wenigstens hatte er dem Stubenmädchen, daß dies seine Endstation wäre.“

Sempel stand auf, öffnete eine Lade seines Schreibtisches und kramte in einem Bad Generalstabskarten herum, die er hier aufbewahrte.

„So, das wird wohl die richtige sein“, sagte er dann, eine davon am Tisch ausbreitend. „Senkenberg! Aha, haben wir schon! Oh — und das ist ja famos! Es kann kaum eine halbe Stunde von Mauerberg entfernt sein, wo —“

Er brach ab und faltete die Karte wieder zusammen.

„Da haben Sie mir wirklich eine sehr angenehme Nachricht gebracht, Kobler! Heute nachmittag fährt er schon, fragen Sie, nicht wahr?“

„Ja! Und ich wollte fragen, ob ich ihm nun auf das Schloß seines Onkels folgen soll oder nicht?“

„Nein. Das muß ich nun selbst übernehmen. Und es müßte wohllich mit dem Ausdruck zugehen, wenn wir nun nicht bald klar sehen sollten! Auf diesen Onkel bin ich sehr gespannt.“

Er lobnte Kobler ab und entließ ihn.

Dann begann er in Kleiderkästen und Läden herumzukramen. Bald lag ein ziemlich abgetragener Anzug, der indessen eine gewisse schädige Eleganz markieren sollte, nebst schweißender Krawatte bereit.

In eine alte Handtasche wanderte allerlei Material zu weiteren Toiletteveränderungen.

Zuletzt begann der Detektiv seinen äußeren Menschen auf das sorgfältigste ins Gegeheil umzuwandeln.

Das blonde Haar wurde mit einem perfekten Färbemittel in Blauschwarz verwandelt, die zarte Hautfarbe des Gesichts, des Halses und der Hände verschwand unter einem dauerhaften Anspruchs mit

einer starken Lösung von äthermanganäurem Kalz, so daß sie nun ganz bronzefarbig ausliefen, Rippen und Augenbrauen wurden kräftig nachgeschminkt, und während all dieser Veränderungen nahmen auch die Bewegungen des Detektivs etwas Lebhaftes, Fröhliches an.

„So“, meinte er dann, sich zufrieden im Spiegel betrachtend, „ich denke, ich kann mich ganz getrost für einen Romanen ausgeben, für einen süßfranzösischen Weinreisenden oder so etwas . . . je nach Bedarf. Man wird ja sehen.“

Er warf einen Blick in das Sturzbuch und bang auf seine Uhr.

„Ausgezeichnet! Wenn ich mich heute, kann ich einen früheren Zug benutzen als er. Unmöglich kann er Verdrast haben, wenn ich früher dort bin als er. Uebrigens, damit er nicht einmal an den Augen einen Anhaltspunkt hat, wollen wir noch einen Zwider aufsetzen. So —“

Die Tür hinter ihm öffnete sich, und Kato, die aufräumen wollte, trat ein. Sie brachte zwei weiche Eier und Schinken mit zum Frühstück.

Als sie den ihr fremden Menschen erblickte, blieb sie einen Augenblick mit offenem Mund stehen und brach dann in eine Flut entrüsteter Schimpfwörter aus.

Denn, da sie kurz zuvor Teppiche gereinigt und die Mäntel dabei nur angelehnt gelassen hatte, glaubte sie, ihr Herr sei ausgegangen und ein Fremder habe sich erlaubt, hier einzutreten.

Silas verbiß das Lachen, ließ sie eine Weile toben und sagte dann in leichtsinnigsten Dialekt: „Berzehen Sie, Madame, ich wollte bloß fragen ob —“

Weiter kam er nicht. Das Wort „Madame“ stieß dem Hahn den Boden aus. „Madame“ — so nannte man doch in Wien die Geborenen.

„Unverschämter Kerl!“, kolkerte sie zornig, „ich bin keine Madame! Ich bin eine Frau! Sie haben mich für eine Fremde gehalten. Sie sind einbrennen in ein fremdes Wohnzimmer! Sie einsperren werden dürfen! Gleich! Auf der Stelle! Das Taschen mit störenden Sachen dalassen!“ (Fortf. folgt.)

[illegible]